

Krader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Krad:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 "
Worteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartalsjährig	9 "
Worteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 50 Kr. 5. M.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Buda-Pest, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel-lik in Wien und Rudolf Mosse in Ber-lin, Breslau, Hamburg, München, Koen-berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straß-burg, Zürich.

Der heiligen Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag den 29. d. Monats.

Pränumerations-Einladung

auf das

I. Quartal — Jänner bis Ende März — des Jahres 1875

„Kradler Zeitung.“ XXIV. Jahrgang.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Krad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Worteljährlich	4 " — "	Worteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Kradler Zeitung“ abomirt werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende December abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations zu erneuern, da ohne diese die weitere Zusendung eingestellt wird.

Krad, im December 1874.

Die Administration.

Ueber städtische Angelegenheiten.

Krad, 24. December.

H. Am 15. Jänner kommenden Jahres erlischt das Mandat der ausgelosten und nicht wiedergewählten Mitglieder unserer städt. Repräsentanz, indes treten neue Elemente in die Körperschaft, welche berufen ist, das Vermögen der Stadt zu überwachen und das Interesse der Commune zu wahren. — Es wäre zu wünschen, daß mit den neuen Elementen auch ein neuer Geist einzziehen möge in den Saal der Beratungen; ein neuer Geist, welcher gleich dem biblischen Sauerteige gährend, jene rüchliche Luft der Gesinnungen emporwehen lasse, die unbelümmert um politische Anschauungen und entgegen jedem Claquewesen, nicht das eigene Interesse oder das der Geistesverwandten, sondern das wohlverstandene und ökonomische, wirtschaftliche Interesse der Stadt nur vor Augen haben. Wir sind stets der Ansicht gewesen, daß ein Provinzialblatt große Politik zu betreiben nicht berufen sein kann, sondern hauptsächlich den lokalen Interessen seine Aufmerksamkeit zu widmen habe und aus dieser uns durch die Umstände und durch uns selbst auferlegten publicistischen Pflicht hervorgehend, wollen wir an den Vertretungskörper unserer Stadt einige Worte richten und denselben, resp. dem neuen Theile desselben mittheilen, was man sich in der Stadt und in jedem gesellschaftlichen Kreise, wo nur einige Männer zusammenkommen, erzählt. — Und wir müssen annehmen, daß diejenigen, an welche diese Worte gerichtet sind, das, was man im Publicum von der Wirth-

schaft mit dem Stadtvermögen spricht, nicht kennen, denn sonst würde man nicht begreifen, wie ein gewisser Schlandrian in der Gebahrung mit dem städt. Vermögen und Einkommen, eine besondere Art von nonchalance in der Bewilligung von Ausgaben und eine so übel angewendete Sparjamkeit Platz greifen konnte, welche leider jetzt Attribute der städt. Vermögens-Gebahrung zu sein scheinen. — Um das Gejagte zu illustriren, wollen wir einige Details — Einiges von dem Manchen, beinahe Vielen — wie sie eben im Publicum cursiren, erwähnen. Zu allererst möge die verbürgte nette Geschichte aus der Wirthschafts-Commission hier Platz finden. — Der Pächter des städt. Mayerhofes hatte zwei Zimmer des Pachtgebäudes zu seiner eigenen Bequemlichkeit bredden lassen, und war mit dem Betrag hierfür (106 fl.) dem Zimmermeister schuldig geblieben; da er aber auch den Pachtbetrag nicht zahlte, wurde er amovirt. — Der Zimmermeister beanspruchte nun die Bezahlung von der Stadt, und die Wirthschafts-Commission ging darauf ein, entsendete eine engere Commission aus zwei Stadtrepräsentanten (wovon Einer der Wirthsman des Zimmermeisters ist) dem zweiten städt. Ingenieur und einem städt. Beamten bestehend und diese referirte, daß dem Zimmermeister 54 fl. auszu zahlen seien. Diesem Antrag widersprach, weil die Stadt nicht schuldig sei, die Bretterung zu zahlen, ein Commissionsmitglied und es wurde zur Orientirung, behufs Abgabe eines Rechtsgutachtens der Oberfiscal der Stadt berufen; dieser erklärte trocken, daß nach dem Gejehe die Bretterung als nicht- und nagelfester Bestandtheil, ein Zugehör des städt. Gebäudes bilde, und weil die Stadt die Bretterung nicht bestellte, der Zimmermeister an der Stadt von rechtswegen weder den Betrag der Bretter, noch aber diese selbst zu fordern habe, sondern einfach ab- und an den früheren Pächter zu weisen sei. — Trotz dieses verständlichen und ganz correcten rechtlichen Gutachtens des städt. Gesetorgan wurde vom vorsitzenden Magistratsrath eine Abstimmung zugelassen, bei welcher, trotzdem daß O. H. S. z. a. b. 6 Jitvan, (eines der Mitglieder der besagten Beschauungs-Commission und nicht der Wirthsman des Zimmermeisters) von seinem früheren Votum zurücktrat und dem Rechtsgutachten beipflichtete, — mit Stimmenmehrheit (an welcher der Wirthsman des Zimmermeisters, die zwei städt. Beamten und der vorsitzende Magistratsrath participirten) entschieden wurde, die Auszahlung, resp. Anweisung der 54 fl. aus der städt. Cassa, der Repräsentanz zu empfehlen. — Nach der Sitzung soll der Magistratsrath sich geäußert haben: die Abweisung des Zahlungsanspruches wäre zwar gerecht und gesetzlich gewesen, allein — man habe ihn in dieser Sache so viel überlaufen und dann — dann — sei es ja eine Kleinigkeit, welche durch die Stadt bezahlen zu lassen nicht viel auf sich habe. — Unsere Leser werden gewiß mit uns übereinstimmen, daß diese kleine Geschichte keines weitem Commentars bedarf.

Wie im Kleinen mit dem Vermögen und Einkommen der Stadt gewirthschaftet wird, wollen wir nur noch zwei Umstände anführen. — Da ist z. B. das Bildniß des früheren Bürgermeisters der Stadt, Sr. Hochgeborenen des Herrn Peter v. Ayl, gegenwärtig Obergespan des Comitates Krad. — Wir sind gewiß nicht die Letzten, die die eminenten Eigenschaften des Herzens und die Vorzüge der gesellschaftlichen Stellung des genannten Herrn bereitwilligst anerkennen, auch erinnern wir uns noch recht gut der — als seine Wahl zum Bürgermeister betrieben wurde — im Publicum colportirten generösen Vortheile, welche der Stadt zufließen sollten, worunter die Brückenfrage leider eine den städt. Interessen nachtheilige Wendung gewann und die bestimmteste war, daß er seinen Gehalt nicht begeben werde, (und wir wollen auch glauben, daß er selbst den Bürgermeister-Gehalt nicht behob), — allein nichtsdestoweniger wagen wir dem lagenbuchenden Orange gegenüber die schärfste Behauptung, daß Krad noch andere Bürgermeister hatte, welche gewiß eben so viel — wenn nicht mehr für die Stadt Krad leisteten und

verdienten, — daß ihr Andenken nicht bloß durch die wohlfeile Phrase der Anerkennung im Sitzungsprotocolle geehrt werde. — Item! es geschah, daß die Anfertigung des Bildnisses des reichen und mächtigen Herrn beschloffen, für dasselbe der Maximale Betrag von 500 fl. votirt und ein Comité von 3 Herren mit der Beschaffung des Bildes beauftragt wurde. — Aus der letzten Generalversammlung sehen wir nun den Bericht emportauschen, daß das Bild fertig sei, aber nicht 500 fl., sondern 1200 fl. koste. — Also um 700 fl. mehr! — Und auf den einfachen und kurzen Bericht hierüber folgt sans gêne die Genehmigung. Niemand fragte den guten (zuviel Güte soll ein Zeichen der Schwäche sein, — behaupten Manche) Herrn Bürgermeister: wie man zu dieser Ueberschreitung des Maximalbetrages komme? — Mit was man bei den so engen Verhältnissen der Stadt diese Mehrausgabe bezüglich eines absolut nicht nothwendigen, daher Luxus-Gegenstandes entschuldige? Auch die Herren Comitésmitglieder fragte Niemand: mit welchem Rechte sie über ihren gemessenen Auftrag hinausgingen? — Und ob sie es — mit Rücksicht auf ihre Verantwortlichkeit — nicht angezeigt fänden, den eigenmächtigen Mehrbetrag aus Eigenem zu ersetzen? —

Der zweite Fall, welcher aus Anlaß der im November abgehaltenen Generalversammlung ventillirt wird, betrifft den Umstand, daß das gesammte Redactions-personale des „Krad“ dem Stadtsäckel zur Last fällt. — Wir verwahren uns hiebei feierlichst gegen jede Unterstellung persönlicher Animosität oder irgendwelchen eigenmächtigen Interesses (besonders müssen wir hervorheben, daß wir den ständigen Mitarbeiter des genannten Blattes als einen begabten, fleißigen, liebenswürdigen und nicht sufficienten jungen Mann nur achten können), und weil eben die Berührung dieses Gegenstandes für uns nicht angenehm ist, wollen wir denselben nicht weiter erörtern, sondern nur constatiren, daß zwei Sinecuren geschaffen wurden, welche der Stadt jährlich 1800 fl. kosten.

Gehen wir nun zu größeren Gegenständen über. Da sind z. B. 800 Joch städt. Felder, welche noch vor 2 Jahren um 11—14 fl. per Joch verpachtet waren, — jetzt tragen dieselben Felder 5 und 6 fl. per Joch. — Wenn schon dieser geringe Pacht aufschlag erscheint, so muß die Sache noch mehr auffallen, wenn man sagt, daß der factische jetzige Pächter ein Magistratsrath „Chamer“ mit einem höheren Buchhaltungsbeamten sei. — Es ist zwar recht schön und löblich, daß städtische Beamte ihre Exzellenz durch Bewirthschaftung fremder Felder zu verbessern suchen, allein der Verdacht, daß es diesmal auf Kosten der Stadt geschehe, läßt sich schwer beseitigen und glauben wir auch trotz der Ansicht eines Veteranen der Stadtrepräsentanz: man müsse nämlich dem erwähnten Magistratsrath Manches nachsehen, denn er sei die einzige thätige Kraft im Beamtenstatus und man müsse ihn der Stadt zu erhalten suchen — daß eine derartige Praxis mit der Stellung eines städt. Beamten incompatibel sei.

Es ließe sich noch Vieles bezüglich der Incompatibilität sagen, — doch wenden wir uns zu dem laconischen Bericht des Herrn Bürgermeisters in der letzten General-Versammlung, nach welchem für den Bau des Stadthauses kein Geld mehr vorhanden sei und eine neue Anleihe effectuirt werden soll. — 700,000 fl. wurden zum Bau des Zins- und Stadthauses aufgenommen, das Stadthaus ist kaum zur Hälfte unter's Dach gebracht und nun ist sämmtliches Geld — bis auf einen kleinen Rest — wie man zu sagen pflegt — pflutsch! — Es ist zwar eine Commission ernannt, welche die Bau-Rechnungen und das Gebäude zu übernehmen hat, — dieselbe wird vielleicht Manches finden, so z. B. daß am 19. September die Bau Commission in einer Plenar-Sitzung nach genauer Anhörung sämmtlicher Arbeitsleiter mit Bedauern constatiren mußte, daß das Theater bis zur Ankunft Sr. Majestät ohne großen Schaden des Stadtsäckels nicht fertig sein konnte und daß trotz diesem Beschluß am anderen Tage der Herr Bür-

Hierzu ein halber Bogen Inseraten Beilage.

gerne, weil er so überlaufen wurde, wie er sich später erweist haben soll, den Herrn Obernotar nach Best sendete, um die Hiebertkunst der Schauspieler des Nationaltheaters zu incantieren und dabei den Befehl ertheilte, Tag und Nacht mit verstärkter Kraft zu arbeiten, wobei 25-30 fl. per Nacht und Mann gezahlt, das Theater zwar präsentabel gemacht, aber auch in die Fonds eine bedeutende Lücke gerissen wurde; — nichtsdestoweniger bleibt die Erscheinung, daß innerhalb 3 Jahren die 700,000 fl. verbraucht wurden und mit der neuen Anleihe beinahe eine Million Gulden Schulden die Stadt belasten werden — eine betrübende — Es kann in diesem Punkte uns zwar entgegengesetzt werden, daß der Erlös des alten Stadthauses und der Baupläge als Ergänzung des Baufonds in Rechnung gezogen wurden, weil aber keine Käufer für diese Gegenstände sind, so sei man gezwungen, die nöthigen Baugelder im Wege eines neuen Anlehens zu beschaffen; allein wenn auch der Schluß richtig, so sind die Prämien es nicht, denn als die Frage des Stadthauses ventilirt wurde, war der finanzielle Krach schon da, man durfte also füglich bei nur etwas ruhiger Nachdenken den Verkauf von Hausplätzen und des alten Stadthauses nicht in Rechnung ziehen, weil man voraus wissen konnte, daß man darauf keine Käufer finden werde. Hier gilt's: „Wärst nit aufg'stiegen, wärst nit awig'fall'n.“ — Hätte man damals den Rath besonnener und ruhiger Männer beachtet, welcher sich auch in den Spalten der „Arader Zeitung“ hören ließ und hätte man gewartet, bis durch fruchtbringende Floccirung des Anlehensrestes und Sparsamkeit ein genügendes Capital gesammelt hätte werden können, — stünde die Stadt nicht vor der traurigen Nothwendigkeit neue Schulden machen zu müssen.

Indem wir mit der Aufzählung der markantesten Gegenstände, welche im Publicum so vielfache Besprechung erfahren, schließen, glauben wir noch bemerken zu müssen, daß uns bei Verfassung dieser Zeilen jeder persönliche oder Eitelkeitskitzel ferne ist, wir haben und hatten nur das Interesse der Stadt vor Augen, allein wir bedachten, daß eine Wunde, die man nicht achtet oder verschweigt, deswegen noch nicht heilt, sondern daß das Gift des Eiters sich fortkriecht, bis sie den gesamten Organismus zerstört; wir hielten es für die angemessene Pflicht eines Organs und Wächters der Öffentlichkeit, die Wunde aufzudecken und indem wir den Finger in dieselbe legen, fordern wir jene, die berufen sind zu heilen, auf, wenn auch das Messer, welches das wilde Fleisch entseht, schmerzt, mit der Heilung zu beginnen. Jene, an die wir uns wenden, sind die unabhängigen Mitglieder und die durch die — wie neuer Wein im alten Schlauch — am 15. Jänner k. J. Eintritten ergänzte und erneuerte städtische Repräsentanz. Mögen sie mit rücksichtsloser Kritik die Vermögens- und Wirtschaftsbewahrung verfolgen und überwachen, ja sogar vor der strengen Anwendung des Verantwortlichkeits-Principis nicht zurückschrecken, und es wird gewiß eine Gewissenhaftigkeit, eine Accuratez und eine wohlangebrachte Sparsamkeit Platz greifen, welche den Steuerzahlern die Lasten, die ihnen die

bisherige Verwaltung aufgehalst hat, erträglicher machen und bezüglich der Gebahrung mit städtischem Vermögen die Bürger beruhigen werden.

Politische Uebersicht.

Arad, 24. December.

Heute steht die Delegationsfrage im Vordergrund der journalistischen Discussion. „Pesti Napló“ theilt bezüglich der nächsten Delegationsession Folgendes mit: „Die nächste Session der Delegationen war, wie mehrmals erwähnt, für den Monat April 1875 in Aussicht genommen. Mittlerweile wurde die Entscheidung getroffen, daß die Delegationen für den Herbst einberufen werden sollen. Hiemit entfällt die Discussion über die Frage, ob der auf drei Jahre gewählte Reichstag in seinen drei Sessionen vier Delegationen entsenden dürfe; und es entfällt auch die hiemit in Verbindung stehende Frage, ob es conventionell wäre, durch eine Delegation des gegenwärtigen Reichstages einen bedeutenden Theil des 1876-er Budgets votiren zu lassen, während die Votirung des Gesamtbudgets dem neuen Reichstage zusteht.“

„Magyar Politika“ billigt es vollkommen, daß die nächste Delegationsession nicht im nächsten Frühjahr, sondern erst im Herbst stattfinden werde; Zeit sei auch dann genug, um die Delegation früh genug zu wählen und das gemeinsame Budget zu erledigen.

„Elenör“ setzt ebenfalls auseinander, daß es absolut unzulässig wäre, noch in dieser Reichstagsession eine Delegation zu wählen, da das Mandat des jetzigen Reichstages sich nicht mehr auf die Bewilligung des 1876-er Budgets erstrecken kann, wollte man aber eine Delegation wählen, so würde das Budget-Bewilligungskredit des nächsten Reichstages verlegt werden. Eben deshalb würde man auch im jetzigen Reichstage gegen die Wahl einer Delegation protestiren, falls sie versucht würde.

„Reform“ bespricht die Parteiverhältnisse. Dieses Blatt ist zwar erfreut, daß bei den Wahlen der Centralauschüsse größtentheils die Deakpartei den Sieg davongetragen, denn dies sei ein neuer Beweis, daß die Nation keine staatsrechtliche Opposition machen will, und daß die Partei Coloman Tisza's mit ihrem bisherigen Programm gar keine Aussicht auf die Erlangung der Majorität hat, aber ob auch bei den Wahlen der Kampf nur zwischen Deakpartei und staatsrechtlicher Opposition geführt, oder auch in der Provinz eine neue gesunde Parteiconstellation angebahnt werden soll, das müßte hier im Centrum entschieden werden. In Buda-Pest muß die neue Parteigruppierung erfolgen, sonst weiß man in der Provinz nicht, was man thun solle, und die Pflicht der Führer ist es, hier endlich die bisherige schädliche Parteiconstellation zu ändern.

„Hon“ entwickelt in seinem heutigen Leitartikel seine Ansichten über die Wucher- und Zinsenfrage. „Hon“ nimmt in dieser Frage denselben Standpunkt ein, den auch wir vertheidigen, und macht es seinen Lesern klar, daß die gesetzliche Feststellung des Zinsen-

maximums, das Geld keinesfalls billiger machen würde. Eine schleunigere und bessere Justizpflege wäre das beste Mittel um unsere Creditverhältnisse zu ändern.

Don Carlos hat muthwilligerweise wieder den gerechten Zorn des deutschen Reichskanzlers heraufgefördert. Die Carlisten haben in der Bucht von Guetaria auf ein von New-York kommendes und ein holländisches Schiff geschossen, als dieses die Rettungsflotte und die deutsche Reichsflotte am Mast trug. Mehr! Als die Freiwilligen des noch in Händen der Regierung befindlichen Ortes die Mannschaft des gestrandeten Schiffes retteten, richteten die Carlisten ihre Schüsse sogar auf das Rettungsboot! Außerdem eigneten sie sich die Ladung des gescheiterten Schiffes an. Glücklicherweise scheint keiner der schiffbrüchigen Deutschen verletzt zu sein, sonst würde doch einmal Bismarck's Aeußerung über das „Baumeln eines carlistischen Stabsofficiers“ als Repraesentation der Wirklichkeit werden können.

Die Versailler National-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung die Special-Debatte des den Clericalen so lieb gewordenen Gesetzentwurfes über die Freiheit des höheren Unterrichtes begonnen. Die republikanische Opposition sucht durch parlamentarische Kniffe die Votirung des Gesetzes bis nach den Feiertags-Ferien hinauszuschieben, indem sie dann hofft, daselbe völlig zum Falle zu bringen. Zu diesem Behufe wurden von republikanischer Seite nicht weniger als 26 Amendements und ein von Henri Martin herrührender Gegen-Entwurf eingebracht. Doch scheint es fraglich, ob die republikanische Tactik begleitet sein wird. Die sogenannten Conservativen haben ein so großes Interesse daran, die Universitäten dem Clerus auszuliefern, daß sie nöthigenfalls die Sitzungen bis über die Weihnachts-Feiertage hinaus verlängern werden.

Der Justizminister Taillhau, gleich Herrn v. Brogk ebenfalls ein Schützling der Bonapartisten, hat es abgelehnt, der mit der Prüfung der Wahl Bourgoing's im Nièvre-Departement betrauten Commissionen die Acten über die gegen das bonapartistische Central-Comité eingeleitete Untersuchung, welche bekanntlich mit einem Ablassungsbeschlusse endete, vorzulegen. Die Commission, deren Präsident Admiral Bothuan ist, wird heute darüber berathen, ob sie von der Kammer die Mittheilung dieser Acten verlangen soll. Nach den gestern reproducirten Mittheilungen des „Droit“ und nach den Enthüllungen, welche Guyon-Montpaignon vorbereitet, ist es zweifellos, daß die Commission von der National-Versammlung die Anstieferung der Acten verlangen wird. Weniger sicher ist es jedoch, ob die Majorität der Kammer diesem Verlangen entsprechen und nicht etwa vorziehen wird mit den bonapartistischen Allirten gute Freundschaft zu halten.

Die „Republique Francaise“ kommt nochmals auf die Affaire Arini zu sprechen, sie zieht nämlich die Depeche vom 6. Mai 1872, worin der ehemalige deutsche Hofkammer die Ansichten der Bonapartisten bespricht, in den Kreis ihrer Betrachtung.

Amulleton.

Phantasien eines Seiltänzers.

(Nach dem Englischen.)

Die Qualen und der Schmerz, den ich ausstand, als ich von dem Trapez fiel, waren in der That schrecklich, aber mein tiefstes Leiden begann nach einer Reihe von Unfällen, die meinem Wiederauftreten folgten, und bei denen ich die Gewißheit gewann, daß mein Gehirn in trauriger Weise, vielleicht für immer in Unordnung sei — in schrecklicher Unordnung, und daß ich von wilden Phantasien und Wahnbildungen verfolgt ward!

Das Seit, auf welches ich springen sollte, schwang hin und her, obgleich die Diener, denen ich zuzieh, es fest zu machen, darauf bestanden, daß es richtig und geslos sei! Mit irgend einer Entschuldigung ließ ich das Kunststück unvollendet, während die Seile fortführen, vor meinen Augen ihre Poffen zu machen.

Wieder, als ich auf dem Rande der Galerie stand, zum Sprunge bereit, flog das Querholz des Trapez bei Seite, oder es wurde von den Händen von Cobolden und seltsamen Gestalten emporgehoben, unter lautem Geschrei und Ausbrüchen von Gelächter im Zuschauerraum!

Ich entschuldigte mich wieder und wieder mit plötzlicher Krankheit, und stieg herab, mit einer schrecklichen Furcht in mir, daß ich den Verstand verliere. Und wie ich so eines Abends hinausging aus dem Theater, tönte mir das Zischen des Publicums nach und ich hatte die Gewißheit, daß ich wahnsinnig sei! Ich erzählte meinen Kummer meinem nächsten

und theuersten Freunde Frank Stanwood, und fragte ihn um Rath, was ich thun sollte.

„Dein Verstand ist gesund, Harry; in Deinem vernünftigen Kopfe ist nichts unrecht, und diese seltsamen Geschick, die Dich so wunderbar verfolgen, sind nur die Folge Deines letzten Fiebers — „krankhafte Launen“ könnte man es nennen.“

Ich schüttelte traurig den Kopf. Das war mehr als — Launen!

„Nun, Harry, laß Dir sagen“, sprach Frank freundlich, indem er zu mir kam und meine beiden Hände erfaßte, „Du hast nun einmal angefangen, auf diese „Geister“ zu achten und sie verfolgen Dich, so lange Du Dich in einem gewissen Zustande von Nervenschwäche befindest. Du hast Dir zu viel erlaubt, darauf zu achten, Du hast diesen Phantasien erlaubt, Dich zu belagern. Ein entschlossener Versuch, sie zurückzuschlagen — ein verwegenere Sprung auf das Seit, ohne Rücksicht darauf, wie es vor Dir hin und her schwankt, und die Illusion ist verschwunden — und Du bist wieder ein freier Mann! Diese Träume haben noch keinen Wahnsinnigen aus Dir gemacht, aber wenn Du sie nicht verschmeißt, so werden sie es!“

Spät in die Nacht saßen wir da an dem angenehmen Caminfeuer und discutirten über diese „Lebensfrage“ für mich; und als er mich in den frühen Morgenstunden verließ, war es entschieden, daß ich am nächsten Morgen mit Lena zu einer Probe zusammentreffen sollte. Ich sollte wieder einmal vor die Lampen kommen und meinen Sprung über den ganzen Zuschauerraum machen, ob mich nun tausend Gespenster umgaben inmitten der Luft, oder das Querholz des Trapez bei Seite stießen — ob es mir Leben oder Tod brachte!

Und wer außer Lena würde die Gefahren dieses Versuches mit mir getheilt haben? Wer außer dem lieben kleinen Mädchen, das mir Treue gelobt und mir versprochen hatte, mein zu sein für immer?

Ich stand auf einer Seite der Bühne, und wartete auf das Emporgehen des Vorhanges. An meiner Seite stand Lena, in ihrem prächtigen „Fagenanzug“ von blauem und weißem Atlas, ihr zierliches Köppchen, blau, mit Silber gestickt auf dem Reichtume ihres goldenen Haares.

Wir waren beide sehr ernst, denn es nahte sich ein großer Moment — der mir Leben oder Tod bringen konnte.

„Die letzte Musik!“ rief der Inspicient, und wie sich der Vorhang langsam hob, warfen wir einander einen ermutigenden Blick zu, ihre kleine Hand stahl sich in die meine, vertrauensvoll, aufmunternd, und wir standen vor den Lampen, und vorbeugten uns wie vor dem Applause des Publicums, den wir Abends wohl erwarten dürften.

Lena meine Hand reichend, gingen wir hinab in den Zuschauerraum, erstiegen auf leichten Leitern, jedes auf einer andern Seite, die Höhe der letzten Galerie, und standen da auf deren Brustung einander gegenüber, Angesicht gegen Angesicht.

Die Augen Aller waren auf Lena gerichtet, welche da stand — mit einer Hand an ihrem Gürtel, die andere an dem Querholze des Trapez — ein wahres Bild der Lieblichkeit, freundlich hinab lächelnd auf die Gäste, die ihr lauten Applaus boten.

Als Lena das Trapez erfaßte, zuckte es in meiner Stirne auf, und eine entsetzliche Furcht ergriff von mir Besitz. Meine Aufgabe war vor mir. Aber — die Phantome — wenn es je welche gab, mich

tungen. Bonaparte Auslands folgenden schloffen der Bon gelegen daß der Uhlanen Die Legitimist Regierung bezichnet über den Gefechte bung zu aber nach haben die Irgend ei republica dert Ma haltener, Es Bey von gesagt un lischen E meldet, i entgegen strengung halten. Marm g Bismarck habe, um

Der hat in d Regierung sich Parl zufrieden da wäre, wirklich nebelgrau Lassen de kann ma zutrauen, chene ein dings au „Hun“, an, was tion verk werde be Vermögen Sehr sch Mingheit er die S oder nur Ta in Italien drückende

zu quälte der Luft. Sie daß sie z wunderba der Bräu Zuschauer denn ich ein Phant lichen M durchzuck große S Eine der mein — sein er mit ei und mir habe“. „Da schrecklich muß für keinen U vorbereite Augen d Abends d Haft Du Du, von Sprung so stürz hi n ab! Seit und che i der Men glieder. Und

tungen. Das gambettistische Blatt constatirt, daß die Bonapartisten thatsächlich um die Unterstützung des Auslandes gebettelt haben, und schließt dann mit folgenden Worten: „Wenn der Handel nicht abgeschlossen wurde, so war es gewiß nicht die Schuld der Bonapartisten und hat es auch nicht an ihnen gelegen, wenn wir nicht das Schauspiel erlebt haben, daß der Sohn Napoleon's III. auf der Croupe eines Uhlanenpferdes seinen Einzug in Paris hielt.“

Die Pariser „Union“ hat wieder einmal in hochlegitimistischer Weise gelogen, als sie die Madrider Regierung, mit Serrano an der Spitze, als gestürzt bezeichnete. Ueberhaupt scheint der legitimistische Jubel über den für die Republikaner mißlichen Ausgang der Besuche von 7. und 8. d. M. auf mancher Uebertreibung zu beruhen. Der Kampf war hart und blutig, aber nach einem Briefe des „Journal de Genève“ haben die Carlisten nicht vermocht, ihre Gegner aus irgend einer wichtigen Position zu verdrängen. Die republikanischen Verluste reduciren sich auf sechshundert Mann, über die carlistischen, für viel größer gehaltenen, schweigt deren Presse mit Hartnäckigkeit.

Es verlautet gerüchweise, daß der regierende Bey von Tunis noch in letzter Stunde peccavi gesagt und sich zur unbedingten Anerkennung der türkischen Suzeränität entschlossen habe, um der, wie gemeldet, über seinem Haupte schwebenden Absehung zu entgehen. Man munkelt, daß Frankreich große Anstrengungen macht, um seinen Protégé im Sattel zu halten. Die „République Française“ hatte bereits Alarm geschlagen, in der Beforgniß, daß etwa — Bismarck auch dort seine Hand im Spiele gehabt habe, um den französischen Einfluß zu distociren.

Schöne Worte.

Der italienische Premierminister Minghetti hat in der vorgestrigen Sitzung des Senates eine Art Regierungsprogramm zum Besten gegeben, mit dem sich Parlament und Volk jenseits der Alpen wohl zufrieden geben könnten, — wenn nur eine Aussicht da wäre, daß dieses Programm demnächst auch verwirklicht würde. Doch diese Aussicht liegt in weiter nebelgrauer Ferne. Nach dem bisherigen Thun und Lassen der Herren Minghetti und Genossen kann man denselben weder die Kraft, noch die Lust zutrauen, das von dem Ministerpräsidenten Versprochene einzuhalten. Die Herren sind im „Lassen“ allerdings außerordentlich stark, desto schwächer jedoch im „Thun“. Doch schauen wir uns einmal etwas näher an, was Herr Minghetti der italienischen Nation verheißt. Zunächst erklärt derselbe, die Regierung werde bestrebt sein, die Steuern in Einklang mit den Vermögensverhältnissen zu bringen. Schöne Worte! Sehr schöne Worte! Allein, was denkt sich Herr Minghetti wohl unter dem Worte „Einklang“? Will er die Steuern erhöhen oder erniedrigen oder nur anders vertheilen?

Thatsache ist es, daß die Steuerlast schon heute in Italien eine verhältnißmäßig sehr hohe, eine sehr drückende ist. Schon jetzt erhebt sich die Besteuerungs-

ziffer in Italien auf die bedeutende Höhe von circa 42 Francs per Kopf der Bevölkerung und Steuer rückstände sind zur chronischen Krankheit geworden. Daß eine weitere Anspannung der Steuerkraft nahezu unmöglich ist, haben die betreffenden Debatten im italienischen Parlamente schon zu wiederholten Malen bewiesen. Herr Minghetti, der ja gleichzeitig auch das Finanzministerium inne hat, gilt allerdings als einer der tüchtigsten Finanzmänner Italiens, aber eben gerade darum wird er schwerlich an eine Erhöhung der Steuern denken, und wenn er es doch thun sollte, so würde es ihm sicherlich so ergehen, wie seinem Vorgänger Sella: er würde durch ein Fiasco zum Rücktritte gedrängt werden. Noch viel weniger wird Herr Minghetti eine Herabsetzung der Steuern im Sinne haben, er müßte den durch ein permanentes Pumpsystem das heute schon erschreckende Deficit decken wollen. Es bliebe also nur eine Verschiebung der Steuern übrig und dadurch würde der finanziellen Mißere nicht gesteuert. Um die Veseitigung dieser Mißere dreht sich aber heute zum wesentlichsten Theile die Politik jenseits der Alpen. Ein Mittel gäbe es allerdings, diese Mißere zu beseitigen: die Herabsetzung der Ausgaben. Dann aber müßte Italien auf seinen Großmachtsdünkel ein für allemal Verzicht leisten und einen solchen Verzicht duldet die nationale Eitelkeit nun einmal ganz entschieden nicht. So sind denn die Versprechungen des Herrn Minghetti nach dieser Richtung hin nichts Anderes als „schöne Worte“.

Nicht besser steht es um den zweiten Theil des Minghettischen Regierungsprogrammes. „Die Regierung wird die Freiheit der Kirche achten, wenn die Kirche die Rechte und Rechte des Staates achten wird.“ So erklärt Herr Minghetti. Nun weiß aber alle Welt, daß die Kirche bisher die Gesetze und Rechte des Staates nicht geachtet, und daß trotzdem die italienische Regierung so gut als Nichts gethan hat, um den clericalen Troß zu brechen. Wer wird dem Herrn Minghetti plötzlich ein anderes Verhalten zutrauen? Ist doch das jetzige Verhalten der italienischen Regierung nur zu sehr durch die Neigungen des alternden Ró galantuomo bedingt, so daß diesem Ministerium wie auch wohl jedem nachfolgenden, gleichviel welcher Partei es entnommen wäre, der Kirche gegenüber die Hände gebunden sind. Daß sich dieser Zustand ändere, dazu ist absolut keine Aussicht vorhanden. Und somit ist auch dieser Theil des Regierungsprogrammes ein wenig verheißender. Herr Minghetti hat eben nur „Schöne Worte“ gesprochen.

Dr. F. Buda-Pest, 23. December.

Auf die heute auch durch „Napó“ verbürgt gebrachte Mittheilung, daß die Delegationen erst im nächsten Herbste zusammentreten, sucht in seinem heutigen Abendblatte „Hon“ geltend zu machen, daß in diesem Falle abermals auch vor das neue Parlament das Ministerium mit einer Indemnitätvorlage treten müßte. „Hon“ macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß keinesfalls die Sanctionirung des gemeinsamen Budgets für 1876 noch in der näch-

sten Herbstsession zu erwarten stünde. Wir glauben all diesen Bedenken gegenüber hervorheben zu dürfen, wie sich „Hon“ ganz vergebens gegen zwei Extreme ereifert, einmal dagegen, man werde bis September die gegenwärtige Reichstagsession ausdehnen oder jedenfalls bis tief in den Hochsommer die gegenwärtige Reichstagsperiode andauern lassen. Wiederholt bezogen wir im Blatte „Közlai“ der Beschwörung baldwöchentlichster Beendigung der gegenwärtigen Session, was uns heute schon aus dem einfachen Grunde nicht ins Staunen versetzt, indem die gesammte Opposition sich über die heute auch in der „Reform“ gebrachte Nachricht freudig die Hände reibt. Nach Votirung der Steuergesetze und des Gesamtbudgets erfolgt die momentane Auflösung der letzten Reichstagsession.“

Die möglichste Resultatlosigkeit liegt unverkennbar im innersten Parteinteresse der Opposition, denn je weniger Erfolge der Reichstag aufweist, desto lauter kann die gemäßigte und äußerste Linke perfide dem Volke zuzurufen: „Willst du der Deakpartei und dieser Regierung vertrauen, die nichts gemacht als desparate Schulden!“

Die Deakpartei und das Cabinet wird aber höchst wahrscheinlich factisch und practisch dem Sage Gehör schenken: ab hoste doceri, (Vorne vom Feinde) das Axiom verwirklichend, welches einer der Bedenklichsten aller oppositionellen Fractionen soeben aufgestellt: „tenni es tenni es ismét tenni“, (Handeln und handeln und nochmals handeln.) Das Cabinet wird nämlich im Einklange mit der Majorität der Schwer- und Kernpunkt ihres Actionsprogramms in die finanzielle Regelung des Staatshaushaltes legen und hierauf die Schließung der Session promulgiren. Damit ist aber bei weitem nicht gesagt, daß dieses legislatorische zweiactige Drama, Budget und Steuerreform nicht ebenfalls seine Zwischenacte haben wird, welche unbedingt verwerthbar und segensvoll ausgefüllt werden können, sollte auch hierfür zu Doppelsitzungen Zuflucht genommen werden müssen. Außer den kleineren Gesetzentwürfen können namentlich ganz gut auch umfangreichere, z. B. Mittelschul- und Handelsgesetz, nicht minder der kurze, die Civilehe betreffende Gesetzentwurf erledigt werden, wenn die Ausschussvorarbeiten mustergeräthlich durchgeführt und dem reichstäglischen Plenum hiernach bloß die bald erledigte Aufgabe eines gewissenhaften forum revisorium's obliegt. Nicht mit leeren Händen will die Majorität den letzten Rechenschaftsbericht ablegen, damit ihr im vollsten Maße das in den Wahlauschüssen manifestirte Vertrauen guten Gewissens entgegengebracht werden könne!

Dr. F. Buda-Pest, 23. December.

Die feierliche Eröffnung der Ferdinandsbrücke, welche bekanntlich die Bahngeleise in der Richtung gegen die Zweierzengasse überbrückt, fand heute Vormittags statt. Um 10 Uhr Vormittags erschienen die Vertreter der k. k. österreichischen Staatsbahngesellschaft, Vicepräsident Graf Heinrich Richy und Hofrath Engert im Stadt-

zu quälen — jetzt schwebten sie rings um mich in der Luft.

Sie drückte die Hände aneinander, zum Zeichen, daß sie zuerst beginnen wollte, und mit wahrhaft wunderbarer Leichtigkeit und Anmuth sprang sie von der Brüstung der Galerie und wurde rasch über den Zuschauerraum dahingetragen. Ich schloß meine Augen denn ich wagte nicht auf sie zu blicken, damit ich nicht ein Phantom um sich schweben sähe in diesem schrecklichen Moment. Ich wurde schwach vor Nervosität, es durchsuchte wie ein Stich mein Herz und ich fühlte große Schweißtropfen auf meiner Stirne.

Eine Hand berührte meine Schulter, und Frank, der meine Nervosität bemerkt, war an meiner Seite — sein Gesicht war finstern und drohend, während er mit einer ernsten scharfen Stimme zu mir sprach, und mir gebot, „bei Seite zu treten, bis sie geendet habe“.

„Harry“, sagte er, langsam und mit einem schrecklichen Ernst, „dies ist ein kritischer Moment; er muß für Dich ein entscheidender sein. Ich will Abends keinen Unstinn haben und bin auf das Schlimmste vorbereitet. Wenn Du fertig bist, werde ich meine Augen auf Dich gerichtet halten, und Du darfst Abends den Sprung nicht zurück zu rücken. Hast Du Dich einmal hinaufgeschwungen und versuchst Du, von der Galerie zurückzukehren, ohne Deinen Sprung zu machen, so wahr mir Gott helfe, so stürze ich selber Dich von der Brüstung hinab!“

Seine Augen flammten in schrecklichem Ernst, und ehe ich antworten konnte, verschwand er unter der Menge der anwesenden Gäste und Bühnenmitglieder.

Und ich wurde so verwirrt im Geiste, ich wun-

derte mich, was dies Alles bedeute — ob ich ihn recht verstanden — ob er wirklich so zu mir gesprochen habe — ob nicht Alles nur ein Traum sei — und meine Hand an meine Stirne legend, blickte ich nervös um mich.

Ich blickte empor zu Vena. Das Trapez war im Stillstand, und da oben auf der schmalen Querstange führte sie eine Reihe gymnastischer Kunststücke aus, die meinen Kopf schwindeln machten. Ich blickte hinauf nach den Sufiten, und wach! Entsetzen! Ich sah, daß die Seile des Trapez oben Feuer gefangen, daß sie den Gaslichtern zu nahe gekommen, neben denen sie unvorsichtig aufgehangen worden waren! Es war nur erst ein dünnes Flämmchen, aber es fraß sich stille in das Seil, einen Moment später mußte es reißen, und sie kopfüber hinabstürzten auf das Proscaenium — volle vierzig Fuß tief.

Ein Schrei der Verzweiflung brach von meinen Lippen, als ich hastig mein Trapez erfaßte, um mich zu ihr hinüber zu schwingen, wissend, daß sie nur zu retten war, wenn ich sie rechtzeitig erreichte und in meinen Armen auffing, aber ein starker Arm lag auf mir und entriß mir die Barre des Trapez.

„Bist Du wahnsinnig, Harry!“ sagte Stanwood's Stimme an meiner Seite, während er mich mit seinen Armen fest umschloß.

„Sieh, sieh“, schrie ich, „das Trapez ist in Feuer! Ein Augenblick mehr und sie ist verloren! Gib mir die Barre — hörst Du! Gib sie mir, oder beim Himmel — laß los!“

Ich faßte ihn an der Kehle und rang fürchterlich mit ihm. Ich entriß ihm das Trapez, aber er hing sich wild an mich, und riß mich nieder mit all seiner Kraft, während ich auf ihn loskugelte. Ach, wie fürchterlich war dieser Aufschub, und das Feuer leckte grö-

ßer und gieriger empor an dem Seile! Ich schlug erbarmungslos auf ihn und zog ihn an den Rand der Galerie und hinaus bis auf eine kleine dort befestigte Plattform.

„Gib es auf“, schrie ich heiser, „oder ich stürze Dich kopfüber hinab!“

Er hatte noch keinen Blick auf das brennende Seil geworfen, in der Voraussetzung, daß es bloß eine meiner Phantasien sei, und er ahnte Vena's Gefahr nicht einen Augenblick.

„Harry! Harry!“ rief er kläglich, „es ist nur ein Phantom — das Seil ist nicht in Feuer.“

„Hänge Dich noch einen Moment an mich und ich zerschmettere Dir das Gehirn!“ schrie ich, ihn fassend, als wäre er ein hilfloses Kind, und ich schützelte ihn, bis er vor meiner wilden Leidenschaft erzitterte wie Espenlaub.

Plötzlich stießen alle Anwesenden einen entsetzlichen Schrei aus, der mich mit einer furchtbaren Energie erfüllte. Ich schleuderte ihn zu Boden, entriß das Trapez seiner Hand, sprang mit einem Sage von der Galerie und sauste durch die Luft Vena entgegen.

Das brennende Seil riß; sie mußte fallen, ehe ich sie erreichen konnte; sie fiel wirklich; ich machte einen verzweifelten Versuch, meinen Flug zu beschleunigen — zu spät!

Sie fiel von der schrecklichen Höhe, mit einem wilden Schrei der Verzweiflung, hinab auf die Bühne, eine leblose Masse inmitten eines Knäuel brennender knisternder Seile, die mit ihr fallend, sie halb begruben in ihren feurigen Massen!

Wie ich wieder den Balcon erreichte, ich weiß es nicht, aber als ich wieder auf der Brüstung der Galerie stand, sah ich Frank's blaues Gesicht

haufe, um den Oberbürgermeister und die hauptstädtische Repräsentanz zur Eröffnung der vollendeten Brücke einzuladen. Um halb 12 Uhr trafen Oberbürgermeister Carl Ráth, Bürgermeister Gerlozsi und über 100 Repräsentanten am Plage ein. Bei dem Treppenaufgange zu dem monumentalen Brunnen, welchen die Staatsbahngesellschaft baute, und der Stadt widmete, harrten bereits die Vertreter der Gesellschaft und ein zahlreiches Publicum ihrer Ankunft. Der Brunnen und auch die Brücke waren mit Tannenzweigen und dem ungarischen und österreichischen Wappen geschmückt und mit zahlreichen Fahnen besetzt. Oberbürgermeister Carl Ráth hielt hierauf eine von Beifall öfters unterbrochene Eröffnungsrede.

Er gab vor Allem der Besichtigung Ausdruck, daß die seit längerer Zeit bestehenden Differenzen zwischen der Gesellschaft und der Stadtgemeinde, welche in letzterer Zeit einen immer acuterem Charakter annahmen, endlich einen glücklichen Abschluß gefunden haben, und daß durch die Loyalität und Bereitwilligkeit der Gesellschaft den Ausgleich ein monumentales Werk krönte, welches der Stadt zur größten Zierde gereicht, und wofür die Repräsentanz der hauptstädtischen Jurisdiction der Gesellschaft bereits öffentlich Anerkennung und Dank votirt habe. Redner gibt fernerhin dem Wunsch Ausdruck, daß das gute Einvernehmen auch für die Zukunft ein ungetrübt sein möge, und das große Werk den Interessen des Handels und Communication zu Statten kommen werde. Zum Schlusse muß Redner noch eines Humanitätsactes Erwähnung thun, welcher mit der heutigen Eröffnung der Brücke in Verbindung steht. Die k. k. Staatsbahngesellschaft habe nämlich Eintausend Gulden dem Oberbürgermeisteramt mit der Widmung übergeben, daß von dieser Summe zu gleichen Theilen das städtische Knabenwaisenhaus „Josephyinum“ und das städtische Mädchenwaisenhaus „Elisabethinum“ theilhaftig werden sollen. Indem Redner sich vorbehält, die großherzige Stiftung in der nächsten Generalversammlung der Repräsentanz zur Kenntniß zu bringen, spricht er schon jetzt den Vertretern der Gesellschaft seinen wärmsten Dank aus.

Graf Heinrich Zichy dankte in einer kurzen Rede vor Allem der Stadt für das bisherige freundliche Entgegenkommen und wird die Gesellschaft bestrebt sein, auch fernerhin den Wünschen der Hauptstadt nach allen Richtungen gerecht zu werden. Hierauf wurde die Brücke von den Anwesenden überschritten und richtete Oberbürgermeister Ráth bei der Neupfesterstraße angelangt, nochmals einige verbindliche Worte des Dankes an die Vertreter, womit die Feierlichkeit ihr Ende erreichte.

Bei der Wahl des Central-Wahlaußschusses im Szatmárer Comitae erlangte die Deakpartei die überwiegende Majorität. — Nach weiteren Mittheilungen ist in der Stadt Fümfürth der Central-Wahlaußschuß ganz deakistisch; in Stuhlweißenburg besteht er aus 8 Deakisten, 4 Oppositionellen; in der Hárónósk aus 12 Deakisten, 4 Oppositionellen, im Hajduken-District aus 8 Deakisten, 3 Mitgliedern des lin-

vor mir. Ich sagte ihm an der Kehle und mit einem Schrei, wie ein wildes Thier, schleppte ich ihn über den Fußboden und über die Bänke zu der Stiege.

„Wenn sie todt ist“, freischte ich in meiner furchtlichen Verzweiflung, „wenn sie todt ist, Du Elender, will ich Dich Glied für Glied zerreißen!“

Ich zog ihn fort bis auf die Bühne, wo sich um sie eine große Menge gesammelt, die rasch Platz machte, für uns, als wir näher kamen. Da — lag sie, in all ihrer Lieblichkeit, ihr reiches Bagencostüm zerrissen und in Unordnung, ihr goldenes Haar um ihr schönes Antlitz zusammengewickelt, das so süß lächelnd schien wie immer in dem Frieden und der Ruhe — des Todes!

Ein Arzt kniete bei ihr, und sanft sie emporhebend, legte er seine Hand an ihr Herz. Dann blickte er traurig auf, und sagte mit leiser Stimme:

„Es ist still für immer, das arme kleine Ding!“

Ein wilder Schrei brach von meinen Lippen, und ich stürzte nieder zu den Füßen derjenigen, die mir theurer war, als alles Andere auf der Welt.

Ah, die langen, langen Tage und Nächte des Deliriums, die sich Monate und Jahre auszudehnen schienen, sie führten mich durch fremde Welten, bevölkert mit abentheuerlichen Gestalten mit bekannten Gesichtern, oder mit bekannten Gestalten, die abentheuerliche Gesichter trugen — es schien eine Lebenszeit, zugebracht in Entsetzen, Furcht und Verzweiflung! Eine ermüdende Reise durch das Thal des Todes eingefast von mannigfaltigen Schrecken, doch endlich — endlich kam ein Erwachen, und das beseligende Bewußtsein, daß ich noch lebte.

Ich sah um mich, und fand mich in einem hübsch

ten Centrum und 5 der Unabhängigkeits-Partei; im Fester Comitae aus 10 Deakisten und 28 Oppositionellen; im Kolosjer Comitae aus 10 Deakisten und 10 Oppositionellen.

Neuestes.

Wien, 23. December. Einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Prag zufolge wird in dorrigem aristokratischen Kreise der Besuch des Kaiserpaars auf einem Adelsballe im Laufe des Faschings in bestimmte Aussicht gestellt. Durch fortwährende starke Schneeweichen ist der Bahnverkehr, besonders auf der Südbahn und jüdischen Staatsbahn, theilweise gänzlich unterbrochen. — Fast sämtliche heute erscheinende Abendblätter tadeln die von der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ gegen die Berliner Richter geübte abfällige Kritik nachdrücklich.

Berlin, 23. December. Die Nachricht, daß die Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“ wegen angeblicher Beschädigung des deutschen Schiffes „Gastav“ die Ordre erhalten hatten, an der Küste von Spanien zu bleiben, um Genugthuung zu fordern, ist unbegründet. Beide Kanonenboote haben vielmehr Santander bereits verlassen.

Stockholm, 23. December. Der Marineminister Lejonhufvud hat seine Demission gegeben. Der Capitán-Commandeur v. Otter wurde an seine Stelle zum Marineminister ernannt. — Der Eisenbahnverkehr ist durch starken Schneefall gehemmt.

Kleine Chronik.

Arad, 23. December.

Der Centralaußschuß der Stadt Arad, dessen Aufgabe es ist die Vorarbeiten für die im nächsten Jahre stattfindende Reichstags-Deputirtenwahl durchzuführen, hat in seiner am 21. d. M. abgehaltenen ersten Sitzung ein aus den Herren Baron Bánhidy Béla, Babó Imre und Institoris Kálmán bestehendes engeres Comité ernannt und damit betraut die Wählerconscription zu vollenden. Dieses Comité wird vom 4. Jänner bis inclusive 8. Febrer 1875 täglich, — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — von Vormittags 9 bis 12 und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr sich im städtischen Berathungssaal versammeln, wo auch die Wählerconscription stattfindet. — Im Sinne des §. 12 des Wahlgesetzes wurde, damit die Wähler ihren Steuerpflichtigkeiten nachkommen können, der Endtermin zur Einzahlung der rückständigen und laufenden Steuern auf den 1. Febrer 1875 festgesetzt. Diejenigen, welche bis dahin ihre auf das Jahr 1874 entfallenden Steuern oder ihre eventuell mehrjährigen Steuerrückstände nicht getilgt haben, werden in die Wählerliste nicht aufgenommen. — Die Conscription der Wählerlisten wird auf Grundlage der im Gesetze vorgeschriebenen Qualificatio von Amtswegen effectuirt, doch steht es Jedermann frei vor dem Comité zu erscheinen

in möglichen Zimmer, mit einem angenehmen Feuer im Camin und daneben einen Tisch, mit Büchern und Papieren bedeckt, an welchem Frank saß, geschäftig schreibend.

Eine lange Zeit lag ich ruhig, in halbwachem Zustande, all das betrachtend, dann rief ich Frank, der sogleich zu mir kam, und als er sah, daß ich ihn kannte, beugte er sich über mich, mit Thränen in seinen Augen, nahm meine Hände in die seinigen und sagte freudig:

Gott sei Dank! Gott sei Dank!

Was meinte er? Wo war ich? War etwas geschehen? War ich in der letzten Nacht auf dem Wege nach Hause krank geworden? Nach Hause? Von wo? Wo war ich letzte Nacht? Ich konnte mich nicht erinnern. Frank erzählte mir dann, daß ich seit vielen Tagen krank sei und bat mich, stille zu liegen, bis der Doctor käme. Der Doctor? Ich war in vollständiger Verlegenheit, dies Alles zu verstehen, als ich mich zurücklegte und über Alles ruhig und im Zusammenhange nachzudenken versuchte.

Als ich wieder erwachte, verließ der Doctor eben das Zimmer, und ich hörte ihn sagen: „Wenn Ihnen sein Leben werth ist, lassen Sie seinem Geiste nicht jene traurige Affaire im Theater zurückrufen. Er wird es wahrscheinlich für jetzt vergessen. Halten Sie es von ihm ferne, so lange als möglich; es wäre zu viel für sein Gehirn, in dessen gegenwärtigen empfindsamen Zustande, und es würde einen Rückfall hervorrufen, der sich als verhängnißvoll erweisen könnte.“

Wie ein Lichtstrahl in die Finsterniß brach, brach die ganze Vergangenheit auf mich ein, und mit einem ängstlichen Stöhnen begrub ich mein Gesicht in dem Kissen. Sie sahen jetzt, daß ich alles wußte, denn der

und sich persönlich zu überzeugen, ob er in die Wählerliste aufgenommen wurde. — Vom 9. Febrer an wird der Centralaußschuß täglich eine Sitzung halten, die Wählerlisten prüfen und das Namensverzeichnis der Wähler zusammenstellen. — Nach Beendigung dieser Arbeiten wird das Namensverzeichnis zu Jedermanns Einsichtnahme öffentlich ausgestellt. Auch wird seinerzeit kundgemacht werden, wo und wann im Sinne des Gesetzes die Reclamationen gegen das Namensverzeichnis und die sonstigen hierauf bezüglichen Bemerkungen eingebracht werden können. — Anknüpfend an die obige Mittheilung, richten wir an den städt. Obernotar Herrn Institoris Kálmán, der gleichzeitig Notár des Centralaußschusses ist, das Ersuchen, alle aus dem Schoße des Centralaußschusses hervorgehenden Enunciationen und Beschlüsse, aus Rücksicht auf die deutsch lesenden Wähler unserer Stadt, uns zuzufenden, um dieselben sofort zur öffentlichen Kenntniß bringen zu können, was ihm um so leichter fallen dürfte, da wir hiefür von der Stadt keinerlei Gebühren beanspruchen und die ganze Angelegenheit weiter keine Schwierigkeiten bietet, als daß diese Beschlüsse einfach abgeschrieben und uns übermittelt werden müssen.

Wie aus der im Inseratentheil unserer heutigen Nummer enthaltenen Kundmachung des Arader k. Gerichtshofes ersichtlich, werden alle jene Firmhaber im Rayon der k. Freistadt Arad, die jährlich 30 fl. an directen Steuern — ohne Zuzuschlägen — zahlen, dann alle noch nicht protocollirten Kaufleute, öffentliche Erwerbs- und Actiengesellschaften, zur Vermeidung der schädlichen Consequenzen auf den allgemeinen Verkehr, im Sinne des Hofdecretes 3. 10736 vom 21. Jänner 1864 hienit aufgefordert, ihre Firmen bis höchstens Ende Jänner 1875 bei der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes wechselgerichtlich protocolliren zu lassen, da sie im Versáumnissfalle unbedingt mit einer Geldstrafe belegt werden, worauf wir die Betreffenden in ihrem eigenen Interesse hienit aufmerksam machen.

Gestern Nachts gegen 10 Uhr ist in der Ungargasse im Brasovány'schen Hause, wahrscheinlich durch Ueberheizung des Ofens ein Zimmerfeuer ausgebrochen, das jedoch, ohne größeren Schaden angerichtet zu haben, rasch gedämpft wurde.

Aus Theaterkreisen gehen uns mehrere interessante Notizen zu, die uns jedenfalls mittheilenswerth erscheinen, da sie geeignet sind, das Interesse des Theaterpublicums zu erregen. Das neue Abonnement beginnt morgen (Freitag) mit Tóty Kálmán's Lustspiel „A király házasság“, (Der König heiratet). Ein Theil des Reinertrages wird einem wohlthätigen Zwecke zugeführt und werden mit Rücksicht auf den angestrebten Zweck Fräulein Erdélyi Gisella, Schwester des liebenswürdigen Fräuleins Erdélyi Mariette, und der Director Herr Aradi Geró in diesem Stücke auftreten; außerdem wird auch Fräulein Erdélyi Mariette während der Zwischenacte mehrere Gesangspiege

Doctor kam an meine Seite. Seine Hand legte sich zärtlich auf mich, während er mich zu trösten versuchte und mir sagte, daß mein Leben davon abhängt, wenn ich diese große Prüfung männlich ertrüge. Ich verweigerte es, ruhig zu sein, bis meine Fragen beantwortet wären. So setzte er sich einige Zeit zu mir, erzählte mir von ihren letzten Augenblicken und ihrem Begräbniß, weil ich darauf bestand, davon zu hören. Endlich führte er mich von dem gefährlichen Thema ab, sagte mir, ich sei noch nicht stark genug, viel davon zu sprechen, aber er versprach mir, mich, wenn ich besser wäre, bei allen jenen kleinen Tröstungen unterstützen zu wollen, welche die Liebe sucht bei dem Verluste ihres Gegenstandes.

Und Frank? Er ließ mir durch den Doctor alle erdentlichen Entschuldigungen sagen, die ich aber stets zurückwies. Der Doctor versuchte oft, eine Ausöhnung zwischen uns zu Stande zu bringen, aber schon bei der Erwähnung seines Namens wurde ich nervös und aufgeregter, und bat den Doctor, ihn nicht mehr gegen mich zu erwähnen — denn ich hatte Frank immer als verantwortlich für den Tod meiner Geliebten betrachtet.

Ich war stärker geworden, und eines Tages saß ich im Armstuhle am Feuer, als der Doctor wieder auf sein altes Thema kam.

„Was Frank that, war kein absichtliches Unrecht“, sagte er, „und ich denke, es wäre schön, wenn Sie ihm erlaubten, sich persönlich bei Ihnen zu entschuldigen. Er ist in Ihrer Krankheit sehr freundlich gegen Sie gewesen und verdient Rücksicht. Reichen Sie ihm Ihre Hand. Werfen Sie seine Liebe nicht wegen eines Mißverständnisses wegen.“

Ich gab endlich nach, und Frank erschien mit

vortra
spiel „Cor
Nationalt
stellung
Gonno
sind in W
Dretter
Tanne
um neue
wir noch
Fräulein
Theaterja
gende Abi
— Aus
daß die
dem The
noch zu
dankbar
—
nen wir
sammenfa
findende
gesprochen
Sonat
gen die a
haltenen
demnach,
umgehen.
Tragödie
— Die
Schauspie
Mit
Don
es fia u
und sein
—
einem ne
Tafel des
unter wel
Unser T
stát de
worden,
auch spät
werden.
—
ist uns b
men, es
österreich
treffs Fr
die Sch
tionen an
bahn mu
den der
Bruct-Per
Ofen-St
Man ho
gen Tag
Foidirec
Bekannt
Südbahn
und St
—
Thränen
ihm die
Thüre z
Herz. W
erhoben.
—
Wi
noch leb
heit mein
actio
mich so
schilber
Neuigkeit
—
Ra
zu begre
—
stammel
—
„Z
thenerer
und hin
sahst Ker
Fall wa
geschah
es getha
sichere
Galerie
wußte
wo du
—
Fey
Trapez
Un
und figt
nieber
wieder z
danke i
Rena's.

vortragen. — Ferner soll das Schauspiel „Cornelia“, das vom Repertoire des Buda-Pester Nationaltheaters gestrichen wurde, demnächst zur Darstellung gelangen. — Auch die Oper „Faust“ von Gounod und die Operette „Häufpling“ (Parodie) sind in Vorbereitung und werden in Kürze über die Bretter unserer Bühne gehen. — Herr Director Tanner hat eine Reise nach Buda-Pest angetreten, um neue Opern und Gäste zu acquirieren. — Wie wir noch vernahmen, dürfte es der Direction gelingen, Fräulein Erdélyi Mariette für den Rest der Theater Saison zu gewinnen, wodurch gewiß eine anregende Abwechslung in das Repertoire kommen wird. — Aus all dem hier Gesagten geht unbedingt hervor, daß die rührige Theaterdirection eifrig bestrebt ist, dem Theaterpublicum für die bisher erfahrene und noch zu gewärtigende Unterstützung sich nach Kräften dankbar zu erweisen.

(Theater-Repertoir.) Diesmal können wir das Repertoire der nächsten Tage kurz zusammenfassen, da wir über die morgen (Freitag) stattfindende Wohlthätigkeitsvorstellung bereits weiter oben gesprochen haben. Auch über die am Samstag und Sonntag zur Aufführung gelangenden Stücke bringen die am Schluß unserer heutigen Nummer enthaltenen Theaterankündigungen nähere Daten, die wir demnach, um nicht in eine Wiederholung zu verfallen, hier umgehen. — Montag den 28. December; „Othello“, Tragödie von Shakespeare.

Dienstag den 29. December: „Cornelia“, neues Schauspiel.

Mittwoch den 30. December: „Marta“, Oper.

Donnerstag den 31. December: „Dunanan apó es fia utazása.“ (Die Reise des Vater Dunanan und seines Sohnes.) Operette.

— Unserer Ueberzeugung nach ist es Sitte bei einem neuerrichteten Theater an geeigneter Stelle eine Tafel des Inhalts aufzustellen, an welchem Tage, und unter welcher Leitung das neue Haus eröffnet wurde. Unser Theater ist durch die Gegenwart Sr. Majestät des Königs bei der Eröffnung ausgezeichnet worden, und könnte dieses Ereigniß ohne große Kosten auch späteren Zeiten in erwähnter Weise übermittleit werden.

— Auch die heute fällig gewesene Wiener Post ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht zugelommen, es scheint demnach, daß die Direction der k. k. österreichischen Staatseisenbahn ihr Versprechen betreffs Freimachung ihrer Linie nicht einlösen konnte die Schneeverwehungen somit sehr bedeutende Dimensionen angenommen haben dürften. Auch auf der Südbahn mußte gestern, den 23., wegen Schneeverwehungen der Verkehr auf den Strecken Wien-Blognitz, Bruck-Bernegg, Wiener-Neustadt-Steinamanger und Ofen-Stuhlweissenburg-Uj-Szöny eingestellt werden. Man hofft, die Störungen schon im Laufe des heutigen Tages zu beheben. — Von Seite der kön. ung. Postdirection erhalten Budapester Blätter folgende Bekanntmachung: Nach telegraphischen Mittheilungen der Südbahn ist der Eisenbahnverkehr zwischen Budapest und Stuhlweissenburg in Folge der auf der Strecke

Thränen in den Augen. In dem Momente, als ich ihm die Hand gab, winkte der Doctor gegen die Thüre zu, und — Lena trat herein und sank an mein Herz. Mir war als sei ich in das Reich der Seligen erhoben.

Wie kam das? — „Bisher fürchtete ich, Ihnen zu sagen, daß sie noch leb.“, sprach der Doctor, nachdem die Trunkenheit meiner Seele sich lichtete, „ich glaubte die Rea-actio würde zu stark für Sie sein. Sie drängten mich so hart, daß ich Ihnen seinerzeit ihr Begräbniß schilbern mußte! Sie waren zu schwach, und die gute Neugier hätte ihr Gehirn über die Zurückgebrachte.“

Nach einer Weile fing ich an, das Geschehene zu begreifen.

„Und war das Alles denn — eine Täuschung?“ stammelte ich.

„Ja“, sagte Frank. „Es war das alte Leiden, theurer Harry. Wir konnten Dich kaum zurückhalten und hindern, daß Du von der Galerie sprangst. Du sahst Lena's Trapez in Feuer, ohne daß dies der Fall war — sahst sie fallen, ohne daß es wirklich geschah — wolltest Dich herabschwingen — glaubtest es gethan zu haben — und so weiter; aber ich verschere Dir, mein lieber alter Freund, Du hast die Galerie nicht verlassen. Du verlorst nur das Bewußtsein und wir brachten Dich in meine Wohnung, wo du seither das Fieber durchmachtest.“

Jetzt sah ich Alles ein und wußte, daß ich das Trapez für immer aufgeben mußte.

Und Lena ist heute mein liebes kleines Weibchen und sitzt an meiner Seite, während ich diese Zeilen niederschreibe. Meine wilden Phantasien kehren nie wieder zurück, denn meine glänzliche Genesung verdanke ich der zärtlichen Sorgfalt und Liebe — Lena's.

zwischen Tarnot und Martonvásár aufgehäuften Schneemassen zeitweilig unterbrochen und wird zur Orientirung des geehrten Publicums mitgetheilt, daß bis zur Beseitigung dieses Hindernisses Frachtsendungen für die Strecke Buda-Pest-Bragerhof und den von dort abzweigenden Linien nicht angenommen werden können, Geldbriefe aber nur mit dem bestimmten Hinweis, daß dieselben bis zur Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs im Postamt zurückgehalten werden, und wird daher für dringliche Geldsendungen der Weg der telegraphischen Geldanweisungen empfohlen. Die Briefpost wird täglich 6 Uhr Morgens mittelst Wagen von hier nach Stuhlweissenburg und von dort mittelst Eisenbahn weiterbefördert.

(Mord wegen einer Flasche Brantwein.) Aus Lepény wird uns geschrieben: Am 18. d. ist am hellen Tag, eine Viertelstunde vom Orte Mezö-Szt.-György, ein gräßlicher Mord begangen worden. Das Weib eines Böses von der dem Grafen Paul Festetics gehörigen Pusta Ecsi ging in den benachbarten Ort Mezö-Szt.-György um kleine Einkäufe zu besorgen. Als dies geschehen war, schlug sie einen kürzeren Fehweg ein. Als das Weib am selben Tage nicht nachhause kam, wurden ihre Hausleute unruhig und begaben sich früh Morgens nach M.-Szt.-György, um Erkundigungen einzuziehen. Auf dem Rückwege schlugen auch diese den Fehweg ein und fanden das arme Weib ermordet, mit unzähligen Messerstichen bedekt. Von den Einkäufen fehlte bloß eine Flasche Brantwein, die später 200 Schritte von der Leiche entfernt, zerquetscht aufgefunden wurde; bemerkenswerth ist, daß dies in diesem Jahre schon der zweite Mordfall in der Gegend ist.

(Großer Juwelen Diebstahl.) Einer Kundmachung der Polizei-Direction ddo. 17. d. entnehmen wir: Aus dem Casillo zu Vela in Ungarn wurden dem Gutsbesitzer Baron Anton Bol-dacsi eine aus 13 Stück ovalen Theilen bestehende mit Brillanten und Rubinsteinen besetzte schwere goldene Kette im Werthe von 20.000 fl., ein zu dem Hute (Kalpak) gehöriger mit rosafarbenen Rubinsteinen besetzter Agraffknopf im Werthe von 8000 fl., eine Agrafffeder, aus 34 Stück goldenen Weizenähren bestehend, in welche kleine Brillanten eingewoben sind, im Werthe von 2000 fl., eine echte Perlenkette, ferner 800 Stück Ducaten in Gold, 2632 Stück alte Silberzwanziger, 128 Stück Doppelthaler und 100 Stück Silbergulden gestohlen. Die Juwelen und Münzen, die einen Gesamtwert von nahezu 50.000 fl. repräsentiren, waren in einer eisernen, mit 8 Schloßern versperren Truhe verwahrt, welche von den noch unbekannt Thätern erbrochen worden ist. Der Beschädigte hat für die Zustandbringung des gestohlenen Gutes die nicht eben großmüthige Belohnung von 500 fl. ausgesetzt.

Am Tage der Schneeverwehung auf der Pest-Wiener Bahnstrecke hat auch in der Hauptstadt ein heftiger Schneesturm gewüthet und nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet. An gebrochenen Fenstern und Laternen, an herabgestürzten Schildertafeln und Fensterläden ist auch in den Buda-Pester Straßen und Gassen kein Mangel. In Ofen wurden die aus der Festung in die Christinenstadt führenden Treppengänge in dem Maße verweht, daß jeder Verkehr auf denselben unmöglich wurde. Einzelne nächst dem Festungsberge gelegene Gäßchen wurden total verschneit und nur einige Rauchfänge, die aus der weißen Schneefläche hervorragten, zeigten von ihrer Existenz. Die Bewohner dieser Gassen mußten im buchstäblichen Sinne des Wortes ausgeschaukelt werden. Gestern gegen Morgen legte sich der Sturm ein wenig und Vormittags gehörten die vom Winde entführten, herrenlos durch die Lüfte segelnden Hüte, die umgedrehten Regenschirme und die schwankenden Menschengestalten bereits zu den seltenen Erscheinungen. An der Freimachung des Geleises wurde gestern und heute Nachts emsig gearbeitet, doch konnte der heutige Courierzug von Buda-Pest noch nicht verkehren. Die gestrigen Wiener Züge (ausgenommen der Schnellzug, der gar nicht abgelaufen wurde) trafen erst heute Nachmittags (halb 3 Uhr) ein, und nicht besser ging es den gestrigen Buda-Pester Zügen mit ihrer Ankunft in Wien. Ja, der Wiener Courierzug, der gestern Abends halb 6 Uhr in Buda-Pest eintreffen sollte, hatte noch 48 Minuten Verspätung und der Sitzung dürfte kaum vor der Geisterstunde in Buda-Pest eintreffen. Er soll die heutigen Briefe und sonstigen Postsendungen mit sich bringen.

(Ein „Kullmann“ in Pest.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche seit einiger Zeit nicht müde wird, Bismarck-Attentäter zu „enthüllen“, bringt in ihrer heute eingetroffenen Nummer folgende Mittheilung:

Rechtsanwalt Gerhard in Würzburg, welcher in dem Proceß Kullmann die Verteidigung des Angeklagten geführt, erhielt vor einigen Wochen nachste-

hendes Schreiben — ohne Ort und Datum doch mit dem Poststempel „Pest — unterzeichnet „Godefroide Zelter aus Rheinpreußen“:

„Dem h. h. Verteidiger Kullmann's.
Euer Wohlgeboren! Ich ersuche sie Gefälligst, neben bei liegendes Schreiben Freund Kullmann Abzugeben. Ihnen im Voraus Dankend Verbleibe ergebenst Godefroide Zelter aus Rheinpreußen a D.
Ich bitte nebenbei liegendes Schreiben uneröffnet zu überreichen.“

Die erwähnte Einlage lautet folgendermaßen:
„Buda-Pest, 30. 10. 1874.“

Bruder Kullmann! Verliere nicht den Muth. — Dein Beginnen hat vielen Courage gegeben, so auch mir. Konntest Du es nicht vollbringen — vielleicht — gelingt es mir. Deine Sache, Deine Idee ist ganz die meine. Ich hoffe Du wirst es erleben. Die Nachricht muß und wird bis in deine Behausung dringen. Ich suche nur den Günstigen Moment, habe also Muth — nur Muth. Lebe wohl Du wirst bald mehr hören von mir deinem Nachfolger
Bernichte dieses sofort.“

(Eine Fledermaus im Concert-haus saale.) Mitten in der Durchführung einer Serenade im sonntägigen Musikvereins-Concerte in Brunn entfiel plötzlich eine Unruhe im Publicum, die sich zu lauter Heiterkeit steigerte. Sämmtliche Anwesende richteten ihre Augen gegen die Decke des Redoutensaales, an welcher eine Fledermaus, welche sich durch die Oeffnungen der Decke bei den Sonnenbrennern vom Dachboden in den Saal verirrt hatte, Flugübungen anstellte. Das harmlose Thierchen durch den Lichterglanz und die Unruhe im Saale erschreckt, suchte vergebens einen Ausweg. Die Production mußte natürlich unterbrochen werden und das Publicum hatte durch mehr als 20 Minuten statt einer musikalischen Aufführung, eine zoologische Vorstellung. Man öffnete ein Fenster des Saales, die ausführenden Herrn am Podium schwenkten Sacktücher und suchten mit den Vogen ihrer Streichinstrumente herum, um das Thier zu verjagen, kurz, es gab eine förmliche Jagd, an welcher sich auch das Publicum betheiligte. Endlich verschwand das Thier, der Musikdirector trat an das Notenpult, um eine Nummer zu beginnen. Aber beim ersten Accord abermals lautes Gelächter — die Fledermaus war wieder da und führte ganz tactmäßige Evolutionen ober dem Podium aus. Ihr Flug wurde aber immer schwächer und sie senkte sich tiefer herunter. Die zahlreichen Chignons kamen in große Gefahr, und die Damen, in größter Unruhe, machten allerlei graciöse Bewegungen. Endlich fiel die Fledermaus unter die Musiker und fand ihren Tod. Die Concertstimmung war aber verloren und — „das hat mit ihrem Fliegen eine Fledermaus gethan.“

(Selbst Kaiser Wilhelm war neugierig!) Selbstverständlich auf nichts Anderes, als auf das authentische Urtheil im Proceß Arnim; denn im Hofe der Berliner Stadtvogtei stand der Wagen des Polizei-Präsidenten v. Madai angespannt. Der Präsident war beauftragt, sofort dem Kaiser den Spruch des Gerichtes zu melden. Erst nach 6 Uhr jedoch konnte der Wagen aus dem Thormweg den Weg nach den Linden nehmen. Ihn nach fuhr in seiner eigenen Equipage Graf Arnim nach dem Palais am Pariser Platz zurück. Die Ansammlung der Menschenmassen vor der Stadtvogtei war enorm. Nur mit Mühe vermochten die Schutzleute die Passage frei zu erhalten. Auch die Weltmanie war bei dieser cause célèbre wieder im Schwunge. In den verschiedensten Clubs, welche dem Sport hulbigen, auch im adeligen Casino waren hohe Wetten auf Schuldig oder Freisprechung gemacht worden. Graf Arnim befindet sich übrigens, wie aus sicherster Quelle mitgetheilt wird, ungewöhnlich leidend. Abgesehen von den Aufregungen, die mit seinem Proceß verknüpft waren, ist seine bekannte Krankheit, die einen süßen Namen aber ein bitteres Wesen hat, in ein so besorgnißerregendes Stadium getreten, daß die Aerzte einen längeren Aufenthalt des Patienten in einem warmer Klima für dringend geboten erachten.

(Ein gefährlicher Passagier.) Auf der Cuxten Square Station zu London herrschte an einem der letzten Abende nicht wenig Aufregung in Folge der Flucht eines jungen Leoparden, der zur Versendung nach Liverpool bestimmt war. Mehrere Gepäckträger und andere versuchten mehr als eine Stunde das Thier einzufangen, aber vergebens. Da man schließlich desselben nicht habhaft werden konnte, wurde ihm durch eine Kugel der Garauus gemacht. Ein Gepäckträger ist schwer von der Bestie verletzt worden.

(Ein amüsantes Gespräch fand kürzlich zwischen einem Londoner Stutzer, der ein Spazierfahrt von Kanada nach Odensburg, N. Y., machte, und dem Kutscher eines dortigen Wirthwagens statt. — Der Stutzer erkundigte sich über die De-

Wahlung und die Regierungsform Ogdensburgs. Es wurde ihm geantwortet, Ogdensburg zähle circa 13.000 Einwohner und sei eine incorporirte Stadt mit einem Bürgermeister als Haupt-Executivbeamten.

Allen, die an Sonn- und Feiertage-Nachmittagen eine reichhaltige und picante Zeitung lesen wollen, empfehlen wir den in Wien erscheinenden „Sonn- und Feiertags-Courier“ (Administration, I. Schottensteig 15) zu abonniren.

Theater.

Arad, 24. December.

Die zwei letzten Tage haben uns auf theatralischem Gebiete nichts Neues oder besonders Erwähnenswerthes gebracht.

Die erste fand die Reprise der Oper: „Der Barbier von Sevilla“ statt. Ueber die Aufführung derselben haben wir nichts Neues zu berichten, als daß Hr. Erdélyi diesmal bei der Clavier-scene ein ungarisches Lied vortrug und an diesen Abend zwei Kränze statt einen erhielt und auch über Mangel an Beifall hatte sie sich nicht zu beklagen.

Károly's Lustspiel, „Mesop, der Märchenkönig“, das unstreitig zu den besseren ungarischen Bühnenproducten der Neuzeit gehört, das Mittwoch zur Aufführung gelangte, ist für unser Theaterpublicum keine Novität mehr.

Ueber die Darstellung selbst können wir uns kurz fassen und wollen bloß hervorheben, daß die Mitwirkenden redlich bestrebt waren, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Von denselben verdienen in erster Reihe Herr Egri (Mesop), dann die Herren Tóth (Regent), Somogyi (Diodor), Balla (Cassius) und Szathmáry (Xantus) lobende Erwähnung. Auch die Damen: Fr. Pflö Karolin (Tania), Frau Kóvics (Trubuska) und Frau Bokor (Sardanapala) haben zum Gelingen des Ganzen ihr Bestes Können eingesetzt.

Bei all dem lastete eine gewisse gedrückte Stimmung auf sämtlichen Darstellern, die vermuthlich von der wahrhaft unheimlichen Leere des Hauses herrühren mochte, denn es muß für den Schauspieler eben kein besonderes Vergnügen sein, vor leeren Bänken zu spielen und leer waren sie schrecklich.

(Ungarischer stenografischer Lehrkurs.) Ich beehre mich die betreffenden Herren in Kenntniß zu setzen, daß ich am 5. Jänner 1875 wieder einen stenografischen Lehrkurs eröffnen werde. Vorträge täglich zwischen 6-7 Uhr Abends, ausgenommen Donnerstag und Feiertage. Die Einschreibungen werden täglich zwischen 2-3 Uhr Nachmittags beim Unterfertigten (Schmid-Gasse Nr. 11.) stattfinden. Das Lehrgeld für den ganzen Lehrkurs mit 5 fl. ist bei der Aufnahme zu entrichten. Talamér Nagy.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Arad, 24. December.

Die Witterung hat sich abermals winterlich gestaltet, indem gestern bei ziemlicher Kälte ein ergiebiger Schneefall eintrat und scheint die Kälte andauernd zu werden.

Im Getreidegeschäfte ist der Umsatz größtentheils in Brennfrüchten, während in Weizen nur geringer Verkehr stattfand.

Maïs gilt prompt fl. 2.90-95 per M.-Ctr. nominell, da es momentan an Käufern mangelt; per Jänner ist fl. 3 erreichbar, per Jänner-Mai sind einige größere Posten à fl. 3.15 per M.-Ctr. verschlossen worden. Von Gerste sind ebenfalls einige größere Partien per Jänner-Februar je nach Qualität und Concession à fl. 2.80-3 per 72 und 72 1/2 Pfd. verkauft worden. Von Korn gelangten einige kleinere Partien à fl. 3.40 per 80 Pfd. zum Verkaufe. Hafer ist ruhig; verkauft wurden einige Waggons prompt à fl. 3.70-75 per Wiener-Ctr. bahnfrei hier.

Wegen der morgen beginnenden Weihnachtsfeiertage fand der Wochenmarkt heute statt. Die Zufuhren waren gering.

Maïs galt fl. 2.70 per Mq. Weizen je nach Qualität fl. 4.50-60 bis fl. 4.80-85.

Spiritus bei beschränktem Absatze im Consum en gros 45 1/2, sammt Faß, en detail 44 ohne, 46 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 23. December. (G e t r e i d e.) Das Herrannahen der Weihnachts-Feiertage machte sich heute im Geschäfte recht fühlbar. Wir hatten weder Ausgebot, noch Kauflust; kein Geschäft.

Auch in Terminen herrscht Ruhe, Preise ohne wesentliche Aenderung.

Ujancze-Weizen per Frühjahr fl. 4.86 Geld, fl. 4.88 Waare.

Maïs per Mai-Juni fl. 3.50 Geld, fl. 3.53 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.24 Geld, fl. 2.25 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 22. December.

Der starke Schneefall und die Verwehungen, welche derselbe im Gefolge hat, üben auf das Getreidegeschäfte einen hemmenden Einfluß, da die Zufuhren an den Märkten und zu den Bahnen zur Unmöglichkeit werden. Der Verkehr schrumpft daher noch mehr zusammen als in den vorangegangenen Tagen. Rüböl flau ohne Verkehr. — Petroleum fest. — Spiritus geschäftlos.

Wien, 22. December. (V o r s t e n v i e h m a r k t.) Der heutige Zutrieb ergab 3275 Stück Vorstenvieh; darunter waren 1290 Stück Prima, 792 Stück Mittelwaare und 1193 Frischlinge.

In Berücksichtigung der ihnen heute gebotenen bedeutenden Auswahl beobachteten die Käufer eine reservirte Haltung, und erlitten namentlich Prima-Qualitäten eine Einbuße von fl. 1/2-3 per Centner. Primawaare bedang fl. 30-32, Mittelwaare fl. 24 bis fl. 30 und Frischlinge von fl. 18-24 per 100 Pfund lebenden Gewichtes. — Für Schweinschmalz wurde fl. 47, für Speck fl. 46-46.50 per Centner offerirt, jedoch ohne Abschluß.

Wien, 22. December (C e n t r a l v i e h m a r k t.) Der gestrige Gesamtzutrieb in St. Marx ergab 2770 Stück Hornvieh; davon wurden verkauft für Wien 1542 Stück, für das Land 918 Stück und unverkauft sind 310 Stück geblieben.

Amlich notirte Preise von fl. 23-30.75 per Centner Schlachtgewicht unversteuert.

Wiener Börse vom 22. December. Der Verkehr an der heutigen Vorbörsen hielt sich, abgesehen von Anglobank-Actien, welche unter dem Einflusse günstiger Gerüchte lebhaften Umsatz fanden, in den allerengsten Grenzen. Die Versorgung der Effecten, welche wegen der bevorstehenden Feiertage auf fünf Tage vorgenommen wurde, vollzog sich leicht zu überaus günstigen Bedingungen.

Creditactien gingen, beeinflusst von den flauern Frankfurter Abendnotirungen, bis 235 und erholten sich später bis 236. Anglobank-Actien waren 140.75 nach 139.50, Unionbank-Actien 114.25 nach 111.75 Francobank-Actien 55.25 nach 54.50, Egyptische Bank 154.50 nach 153.50, Ungarische Creditbank 224.50 nach 223.50 Ungarische Bodencreditbank wurden zu 71.50 umgesetzt. Für Wiener Bankvereins-Actien war 98 Geldanbot. Vereinsbank-Actien kamen zu 18.75 vor.

Von Industrie-Effecten notirten Allgemeine Baubank 25.75 nach 26, Bauverein 33.10 nach 33.60 Eisenbahn-Baugesellschaft 79 und 79.50, Wechsel-Bankbank 13.75.

Von Bahnen besterten sich Oesterreichische Nordwestbahn bis 156, wegen Lombarden bis 126.30 zurückgingen; Staatsbahn-Actien wurden zu 308, Carl Ludwig-Bahn-Actien zu 243.50 abgeschlossen. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 235.75, Anglobank 140.50, Unionbank 113.50, Franco-Bank 54, Franco-Hungarian-Bank 69.50, Ottomanische Bank 112.50, Austro-egyptische Bank 154, Verkehrsbank 107, Bankverein 98.50, Oesterreichische allgemeine Bank 42.50, Vereinsbank 19, Handelsbank 70.50, Lombarden 127.75, Tramway 119, Allgemeine Baubank 26.25, Bauverein 32.80, Militär-Baubank 48, Tramway-Baugesellschaft, Napoleonsbor 8.92. Geschäftlos.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. December 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 4% National-Anleihen) and their corresponding prices.

Amliche Wochenmarkts-Preise vom 24. December 1874.

Table with 4 columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, and prices in fl. and kr.

Offener Sprechsaal.*)

Die Gefertigte füllt sich verpflichtet, Herrn Dr. Alexander Herzfeld, der sie in ihrer langen und schweren Krankheit als erwerbsunfähige Arme in menschenfreundlichster Weise behandelt und aus derselben gerettet hat; — ferner Herrn Mich a e l A k e r m a n n, dann den Damen: Frau v. T a k á c s y und Frau Julie G e h a r d t, die ihr die Mittel geboten haben, zu ihrer gänzlichen Herstellung die Diner Bäder benützen zu können, wodurch sie wieder erwerbsfähig geworden ist — den innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Mit diesen aus dem Innersten ihres Herzens kommenden Danke an die genannten Damen und Herren, verbindet sie ihr inbrünstiges Gebet zu Gott den Allmächtigen, daß er diesen edlen Menschenfreunden eine langes Leben ungetrübten Glückes bescheeren möge!

Arad, 24. December 1874.

S u s t i n e N a g y.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Sonntag, den 27. December 1874, Nachmittags 3 Uhr, wird im H a m e d l i s c h e n Gasthause, Ungargasse Nr. 32 die

General-Versammlung

des Vorortes der allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Cassa abgehalten mit folgender

T a g e s o r d n u n g:

- 1. Rechenschafts-Bericht von 1. März bis Ende 1874. 2. Neuwahl des Vororts-Ausschusses. 3. Anfragen und Interpellationen.

Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, im Interesse des Vereines zahlreich zu erscheinen.

Der Vorort s-A u s s c h u ß.

N. B. Es wird ersucht, beim Eintritt das Mitgliedsbuch vorzuzeigen, da laut Beschluß des Vororts-Ausschusses Gäste auch Zutritt haben, so werden alle Mitglieder, die mit ihren Gebühren acht Wochen im Rückstande sind, als Gäste betrachtet.

Theater.

IV. Abonnement. Nro. 1.

Heute Freitag den 25. December 1874:

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

A király házasodik.

(Der König heirathet.)

Lustspiel in 3 Aufzügen, von Tóth Kálmán.

IV. Abonnement. Nro. 2.

Samstag den 26. December:

Pajkos diákok.

(Flotte Bursche.)

Operette und

Tündérlak Magyarhonban.

(Wohnung in Ungarn.)

Lustspiel mit Gesang.

IV. Abonnement. Nro. 3.

Sonntag den 27. December:

Vén bakancsos és fia a huszár.

(Der alte Infanterist und sein Sohn der Huszár.)

Volksstück in 3 Aufzügen.

Anfang 7 Uhr.

Notiru... Ung. Eisen... National-V... Franco-ung... Dampfschiff

Lavan... dramatisch... dieser Cul... tzen aufer... rüher ern... fannte, wi... nur feine... mit eiein... Begriffe v... selben in... welche ihn... am so ich... der Thun... Mirees, d... noch von... ihn an da... ihn an! e... sich, welch... wenn nicht... nerung fe... rend eines... Kriegsgoe... durch sein... ling'schen... Die Man... der Uche... Moment... gert, das... er sich sel... lieferte. T... strahl. M... heren Ge... verboten, ... er das B... Fingerzeig... läßtigt un... zeihung v... Dies... so war fe... Grunde t... Natur u... eine einfa... über dieje... mithin a... Genauigk... ciplin unt... Der... derselbe... wartete. ... demselben

Notirungen der Pester Börse vom 23. December 1874.				Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. December.			
		Geld	Waare			Geld	Waare
Ung. Eisen-Anl. 4 100 fl.	98 50	99		5% Papier-Rente	69 80	69 90	
Ungar. Prämien-Anlehen	81 75	82		5% Silber-Rente	75	74 10	
Grundentl.-Obl.-Ungar.	77	78		5% Staats-Dom.-Pr.	123	123 50	
Assicuranz I. ung. ex.	1020	1030		Grundentl.-Obligationen.			
Hansa	38	46		Siebenbürgen	75 50	76	
Pannonia	366	370		Temeser-Banat	76 50	77	
Pester	63	64		Ungarn	77 25	77 75	
Union	128	130		dto. m. d. Verl.-Kl.	76 50	77	
National-Versicherung				Oeffentliche Anlehen.			
Bahnen Fünfkirchen-Barca.				Ungar. Eisenbahn-Anl.	98 50	99	
Pester Strassenbahn	253	254		Wiener Com.-Anlehen	89 50	89 75	
Ofener Strassenbahn	75	78		Bank-Actien.			
Alfeld-Piuaner				Anglo-österr. B. 120 d. K.	139 50	140	
Nordostbahn				Anglo-Hung.-B.	25 50	26	
Banken, Anglo-Hungarian	24 50	24 75		Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)			
Ung. Allg. Credit	223	224		80 fl. Einz.	109	109 50	
Franco-ung.	68	70		Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.			
Pester Volksbank				Einzahlung	71 75	72	
Ofener commercial	167	169		Böhmische Bank 80 fl. E.	32 75	33 25	
Pester	788	790		Credit-Anstalt	236	236 25	
Pester Gewerbe	360	365		Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	224	224 50	
Sparcassen, Altöfner				Actien von Transportunternehmungen.			
Pester	2280	2300		Albrecht-Bahn	90 50	91	
Pest-Ofener hauptstädtische	158	159		Alfeld-Piuaner Bahn	138 50	139	
Neuperster	42	44		Böhmische Nordbahn			
Arader Dampfmühle				Westbahn			
Blum'sche				Donau-Dampf.-Ges., österr.	432	434	
Concordia	195	295		Elisabeth-Bahn	194 25	194 75	
Elisabeth	112	114		Ferdinands-Nordb.	1917	1929	
Königs				Franz-Josefs-Bahn	189	189 50	
Louisen	96	98		Carl-Ludwig-Bahn	244 25	244 75	
Union-Mühle				Rudolfs-Bahn	159 75	151 25	
Victoria	82 50	83 50		Siebenbürgen-Eisenbahn	136	137	
Walmühle	670	680		Staatsbahn (500 Fr.)	308 50	309	
Ofener-Pester	600	605		Südbahn (500 Fr.)	127 50	128	
Ofener Fabrikschiff	69	10		Theissbahn	193	193 50	
Pannonia	385	390		Ungarische Nordostbahn	121 50	122 50	
Ung. Actien-Bierbrauerei	428	442		Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	54	54 50	
Borstenwischmaschinen	158	160		Ungarische Westbahn	135	135 50	
Dampfschiff. ung.				Pfandbriefe.			
				Boden-Creditanstalt	96	96 50	
				Nationalbank	94 40	94 60	
				Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	87	87 25	
				" Hypothek. in Pest	77 50	78	
				Prioritäts-Obligationen.			
				Alfeld-Piuaner-Bahn	77 70	78	
				Böhmische Nordbahn	98 25		
				Böhmische Westbahn			
				Ferdinands-Nordbahn	95 50	96	
				Franz-Josefs-Bahn	109	100 50	
				Kaschau-Oderberger B.	85 10	85 50	
				L. Siebenbürger	77 25	77 50	
				Staatsbahn-Gesellsch.	139 50		
				Theissbahn-Gesellsch.			
				Ungar. Nordostbahn	72 50	72 75	
				Ungarische Ostbahn	67	67 70	

Der Leuchthurmwächter.

Novelle von Rudolf Müldener. (Fortsetzung und Schluss.)

III.

Lavau hatte, wie alle seine Cameraden, diese dramatischen Abenteuer, welche die glorreichen Ereignisse ihrer Geschichte bildeten, erzählen hören, und dieser Cultus der besonderen, den Leuchthurmwächtern auferlegten Pflichten entsprach ganz der bereits früher erwähnten persönlichen Disposition Lavau's. Er kannte, wie alle etwas zurückgebliebenen Existenzen, nur seine unmittelbaren Pflichten und suchte dieselben mit eiserner Strenge zu erfüllen. Je einfacher seine Begriffe von Ehre waren, um so absoluter waren dieselben in ihrer Aufforderungen, und die Gegenstände, welche ihn umgaben, ließen Lavau seinen Fehler nur um so schwerer erscheinen. Die Dunkelheit, in welche der Thurm eingehüllt blieb, das wilde Tosen des Meeres, das Heulen des Hundes, welches sich immer noch von Zeit zu Zeit vernehmen ließ, Alles erinnerte ihn an das eben stattgefundene Unglück, Alles klagte ihn an! Er hielt sich für auf immer entlehrt und fragte sich, welche Buße seine Schande wenigstens vermindern, wenn nicht tilgen könne. Da durchzuckte plötzlich eine Erinnerung sein Gedächtniß. Er erinnerte sich, daß, während eines seiner ersten Feldzüge, der Capitän der Kriegsgeselle, auf welcher er sich befand, das Schiff durch seine Nachlässigkeit auf die Klippen der Sorling'schen Inseln geführt hatte, auf denen es scheiterte. Die Mannschaft hatte sich in den Boten gerettet, aber der Urheber des Schiffsbruchs hatte bis zum letzten Moment allen Bitten widerstanden und sich geweigert, das Schiff zu verlassen; auf diese Weise hatte er sich selbst bestraft, indem er sich den Wellen überließ. Diese Erinnerung war für Simon ein Lichtstrahl. Außer Stand, nach seinem Fehler die noch höheren Gesetze der Moral zu erkennen, welche ihm verboten, sich mit eigenen Händen zu züchtigen, hielt er das Beispiel seines früheren Capitän für einen Fingerzeig. Gleich ihm hatte er seine Pflicht vernachlässigt und wollte sich nun auf demselben Wege Vergeltung verschaffen.

Dieser Gedanke hatte sich ihm kaum aufgedrängt, so war sein Entschluß auch schon gefaßt. Für seine im Grunde heroische, aber inneren Kämpfen unzugängliche Natur war der Entschluß, das Leben zu verlassen, eine einfachere und leichtere Sache als eine Discussion über diesen Entschluß für ihn gewesen wäre. Er traf mithin alle seine Vorbereitungen mit der sorgjamen Genauigkeit eines alten, lange Zeit der Schiffdisziplin unterworfenen gewesenen Soldaten des Decars.

Der auf diese traurige Nacht folgende Tag war derselbe, an welchem Lavau das Boot Merlet's erwartete. Mithin mußte er Merlet benachrichtigen und demselben seine letzte Instruction geben. Er nahm da-

her aus seinem Koffer eines dieser für den Monats-rapport bestimmten Formulare, fand glücklich eine halbvertretene Feder und sein Schreibzeug, dessen eingetrocknete Dinte er erst aufweichen mußte und setzte sich dann an den Tisch und schrieb. In der Regel war dies für ihn eine langsame und schwierige Operation; diesmal aber ging die Feder wie von selbst und bedeckte das Papier mit jenen schwerfälligen und ungleichen Buchstaben, die denen eigen sind, für die das Schreiben eine selten vorkommende Arbeit ist.

Der Brief lautete:

„Jaques Merlet!

Ich schreibe um Ihnen zu sagen, daß ich meine Pflicht vernachlässigt und in dieser Nacht das Feuer des Leuchthurmes habe ausgehen lassen. In Folge dessen ist das Schiff des Provençalen auf die Klippen gerathen und dort mit der Mannschaft untergegangen. Sie begreifen, daß ich nach diesem Vorfall nicht mehr leben kann.

Jaques Merlet, ich weiß, daß ich, wenn ich mich selbst getödtet haben werde, nicht mehr das Recht habe, in geweihter Erde zu ruhen. Aber wenn Sie ein wahrer Christ sind, so werden Sie sich nicht weigern, ein Gebet für die Ruhe meiner Seele zu sprechen. Dann hüllen Sie meinen Leichnam in ein Stück Segeltuch ein und schleudern ihn in das Meer, denn dies ist der Kirchhof der Matrosen.

Wenn Sie am Morgen hier anlangen, so bitte ich Sie, schnell zum Hafen zurückzukehren und meinem Stellvertreter noch vor der Nacht nach dem Leuchthurm zu bringen, damit der Dienst ja nicht leide.

Jaques Merlet, Sie werden hier auf der Insel die Tochter meiner Schwester finden; ich empfehle dieselbe Ihrer Menschlichkeit.

Ich hätte gewünscht mein Kreuz mit in mein Leichentuch hinein zu nehmen, aber ich weiß wohl, daß ich dazu nicht mehr das Recht habe.

Und nun, Jaques Merlet, sage ich Ihnen zum letzten Male guten Tag und wünsche, daß Gott Ihnen ein langes Leben verleihe.

Simon Lavau.“

Nachdem er diesen Brief geschrieben, verschah er ihn mit der Adresse, legte ihn auf den Tisch, so, daß er leicht in die Augen fallen mußte, und stieg dann zum Apparatzimmer hinauf.

Hier war noch Alles in dem Zustande, in welchem Georgie es verlassen hatte. Simon überzeugte sich, daß nichts fehlte, und brachten den Apparat für den folgenden Tag zurecht. Hierauf ergriß er ein Seil, knüpfte das eine Ende zur Schlinge und befestigte das andere Ende an der Decke. Hierauf näherte er sich dem Fenster, als wenn er dem Meere ein letztes Lebewohl sagen wollte. Die Morgenbämmerung fing an den Horizont mit einigen bleichen Lichtern zu erhellen; der Wind hatte nachgelassen und die Wellen brau'ten dumpfer über den Klippen. Simon vergaß sich einen Augenblick vor diesem Schauspiel, dessen majestätische

Monotonie ihm, ohne daß er es selbst wußte, zum Bedürfniß geworden war. Er sah die Sonne langsam emporsteigen und die Sterne, einen nach dem Andern, erlöschen. Bald tauchte in der Richtung nach dem Lande zu ein weißes Segel auf, freilich noch so entfernt, daß man es für eine Möve hätte halten können. Dies war Merlet's Bark; in einer Stunde mußte dieselbe bei der Insel anlangen. Der alte Seemann verließ das Fenster. In diesem Augenblick ließ sich das Geheul des Hundes von Neuem vernehmen.

„Das ist gut“, murmelte er mit einer Bewegung der Ungeduld. „Warte noch ein wenig, und Dein Herr wird gerächt sein!“

Als Merlet auf der Insel anlangte, war es bereits zu spät; der Leuchthurmwächter hatte seinen verhängnißvollen Entschluß schon ausgeführt.

Dieses schreckliche Ende entwarfnete die öffentliche Meinung um so leichter, da Barbanou und sein Fahrzeug nur wenig Bedauern erregten. Auch milderte die allgemeine Sympathie das, was der letzte Wille Simon Lavau's zu Strenge für ihn selbst besaß. Seine sterblichen Ueberreste wurden nach dem Kirchhofe gebracht und dort ohne religiöse Ceremonie in dem, den Kegern und Selbstmördern vorbehaltenen Winkel verscharrt, aber eine zahlreiche Menschenmenge folgte seiner Leiche, und Robert gab das Kreuz zurück damit es den Todten in das Grab gegeben werde. Robert that noch mehr: auf das Verlangen einiger angehender Bewohner des Ortes hin, die sich verbanden, das für die Blödsinnige nötige Kostgeld gemeinschaftlich aufzubringen, willigte er ein, diese wie Lavau es gewünscht, bei sich aufzunehmen.

Die letzten Ereignisse schienen Georgi's Wahnsinn einen noch wilderen Charakter verliehen zu haben. Für gewöhnlich sich in die einsamsten Orte zurückziehend, floh sie jede Annäherung, und weigerte sich, auf irgend welche Frage zu antworten, und sie kehrte nur, um ihre Nahrung zu sich zu nehmen, in das Haus zurück. Zuweilen blieb sie selbst einige Tage vom Hause fern und kehrte dann nur noch abgemagert und wilder zurück.

Endlich verschwand sie ganz und alle ihretwegen längs der Küste angestellten Nachforschungen erwiesen sich vergeblich, sie war nicht aufzufinden. Man nahm an, daß sie auf irgend einer Klippe ertrunken und vom Meere hinweggespült worden sei. Erst ohngefähr ein Jahr nach ihrem Verschwinden entdeckten zufällig einige Kinder die Höhle im Roc Crulé. Sie stießen dort auf den Leichnam Georgie's, der durch den an den Wänden der Höhle herausstickernden Salzpeter fast ganz versteinert war. Die Blödsinnige lag auf der Erde, den Kopf auf den linken Arm gelehnt, und in ihrer Rechten hielt sie den kupfernen Ring und die einst Dona gehörende Medaille von Blei.

Zur Beachtung!

In der Luxus-Bäckerei des Gefertigten sind für die **Weihnachts- und Neujahrs-Feiertage**

Ruß- und Mohrbeugel

wie auch anderes Backwerk zu bekommen. Gleichzeitig empfiehe ich mein **Dampf- und Wassermühl-Mehl-Lager** zu den billigsten Preisen.

K. M. S. Y.
Hauptplatz Nr. 6.

Mehlpreise:

Gries	0	1	2	3	4	5	6	7	8	8 1/2	
	12.80	12.80	12.50	11.60	11.30	10.40	9.50	7.80	6.70	5.50	4.80

Größe Kleiner Feinmehl
2 fl. 50 3 fl. 917-3,3

Magyaráder Tischweine

vorzüglicher Qualität,
sowie **Bakator und Billanyer ALTE ROTHWEINE**

sind in Flaschen, dann in kleinerem und grösserem Quantum in Fässern zu billigen Preisen zu bekommen in der **Specereiwarenhandlung**

des **Nagy Kálmán,**
Cde der Jorray-Gasse u. des Hauptplatzes.

Gefrörleidenden

beehre ich mich mitzutheilen, daß der allgemein bekannte Schiffsarzt des „Gegethosi“, Herr **Dr. Julius Kepes,** um den während der Ost- und Nordpol-Expedition von ihm mit so ausserordentlich günstigem Erfolge angewendeten **Gefrörbalsam** auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, mir die Verordnungs- und das Recht zur alleinigen Bereitung und zum Verkauf desselben übertragen hat. Dieser Balsam ist daher allein echt zu beziehen durch meine Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Singerstraße Nr. 15 in Wien.

J. Pserhofer,
Ein Flacon sammt Gebrauchsanweisung kostet 1 fl. 8. 33 bei Beförderung 15 kr., für Packung und Stempel 7640

Miskolczer heurige Prima Tisolen

per Coll-Ctr. à 6 fl. 40 Kr.
in größerem Quantum, in der Lederhandlung des **Leopold Blum's Nachfolger,**
Hauptplatz Nr. 45, vis-à-vis dem neuen Comitathaus.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfehle ich: **Manufacturwaren-Consum-Bazar,**
Wien, Stadt, Liebenberggasse, gegenüber dem Eingangshofe der Detail-Markthalle.

27 kr.- ein befeuert. Sager der schönsten und neuesten Kleiderstoffe: Percale, Creton, Schürzen-Blauet, und Kleiderstoffe, 1/2 und 3/4 Schürzen, Kambrige, Füllender- und Garmentenstoffe, Felle, Mantel- und Bettung-Gewöl, Tischzeuge, Kauterzeuge, Gals, Sock- und Leinwandtücher, Wickelwaren aller Gattungen und viele andere einschlägige Artikel.

Provinzialstränge werden gegen Vorauszahlung des Betrages od. Nachnahme befreit expedirt. Muster u. Waarenverzeichnisse franco

Häuserverkauf.

Mehrere größere Häuser mit großen Wohnungen, für Herrschaften geeignet, da sie schönen Hofraum, Garten und alle sonstigen Nebeneinrichtungen enthalten und sich in der Nähe des Hauptplatzes in Arad befinden, sind billig und zu guten Bedingungen zu verkaufen. Auch sind mehrere araber Häuser am Hauptplatz billig und zu vortheilhaften Kaufbedingungen verkäuflich. — Ebenso sind auch kleinere Puzten entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei

Carl Rosenberg,
898-3,3 Kirchengasse Arad.

Petroleum

feinster Qualität von **10¹/₂ bis 11 fl.,** **Unschlitt-Kerzen,** sowie geschmolzenes **Unschlitt**

billigt zu haben bei **A. Deutsch,**
805-6* nächst der Promenade

Best geschichtetes Konoper Brennholz:
ab Bahnhof. fl. 7 — Eichen fl. 9 —
Priege fl. 9 — Buchen fl. 9 —
Eichen fl. 9 —
Bei größerer Abnahme entsprechende Rabatt. **A. Weiler Sohn,** Eisenhändler. 747-1,3

Ein Practicant

wird aufgenommen in den **Producten und Fettwaren-Geschäft des Bernhard Deutsch.**
922-1

Illustrirte Damen-Zeitung

Preis vierteljährlich 25 Sgr. — fl. 1. 50 Gr. 33. mit Postverendung franco fl. 1. 90 bis fl. 2.

Der Bazar erscheint alle 14 Tage im Umfange von 3-4 Bogen mit vielen **Illustrationen und Schnittmustern** und enthält u. A. **Pariser Modebilder, Kinder-Garderobe, Handarbeiten, Novellen, Modenberichte** u. c.

Alle **Buchhandlungen** und **Post-Anstalten** nehmen jederzeit Bestellungen an. Erstere liefern auf Wunsch **Probe-Nummern.**
641-10,10

Zwei Gewölblocale

sind am Hauptplatz, im **Kintzig'schen** Hause, vis-à-vis vom Comitathaus, vom **1. Mai 1875,** an zu verpachten. — Näheres **Pesterstraße, im Stiegler'schen** Hause. 926-1

20604. vltó. 1874.

913-2,3

Hirdetmény.

A folyó évi 20604 szám alatti végzés folytán a kereskedelmi céget tapasztalt korlátlan változtatása által a közforgalomra és hitelre nézve károsan visszaható következmények elhárítása szempontjából, az 1864. évi január hó 21-ről 10736. szám alatti udvari rendelet értelmében Arad sz. kir. város területén teleppel bíró, egyenes adó fejében — pótlékok nélkül — évenként 30 frtot fizető, törvényszékileg még benem jegyzett, minden kereskedő, közkereseti részvény-társaság, czennel felhivatik, miszerint czégét (czimét) különbeni bírságolás terhe mellett **1875. évi január hó végéig** alólított törvényszék váltó-bírósnágnál bejegyeztetni el ne mulasztza.

Aradon, a kir. törvényszék mint váltó-bírósnágnak 1874. évi december hó 17-én tartott üléséből.

Nagy Sándor, kir. törvényszéki elnök. **Kugler István,** törvényszéki aljegyző.

Licitations-Kundmachung.

Die zur Verlassenschaft des weiland Gyorzer Inwohners **Paul Hasztreiter** gehörigen, von Seite des Rabnaer königl. Bezirksgerichtes inventirten und geschätzten Mobilien, namentlich: 280 Eimer alter Magyaráder Wein, Wagenpferde, Zimmer-Einrichtungsgegenstände, werden am **5 Jänner 1875, Vormittags 9 Uhr,** im Hause des Erblassers in Gyoroz, gegen sofortige Baarzahlung im Licitationswege veräußert.

Kristyory Zsigmond, Testamentar-Eurator. 923-1,3

Licitations-Kundmachung.

In Folge Beschlusses der am 20. a. c. abgehaltenen General-Verammlung werden sämtliche der ersten Arader Dampf- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft gehörigen Liegenschaften, so wie auch deren gesamtes bewegliches Vermögen mittelst einer am **1. Feber 1875, Vormittags 10 Uhr,** in der Kanzlei der Gesellschaft abzuhaltenden öffentlichen Licitations an den Meistbietenden verkauft.

Zum Verkaufe gelangen:

- a) Grund-Complex circa 3400 □-Klafter.
- b) Die neue Dampfmaschine auf 24 Mahlgänge, mit Benützung aller neuen technischen Erfindungen, im Jahre 1869 erbaut und bestens eingerichtet, sammt Maschinen und Kesselhaus, eine Wollspinnische Dampfmaschine auf 200 Pferdekraft und 4 Dampfessel.
- c) Die ältere Dampfmaschine auf 12 Mahlgänge, sammt Maschinen und Kesselhaus, enthaltend 2 Zwillinge-Maschinen auf 80 und 60 Pferdekraft und 3 Dampfessel.
- d) Das Holzsägewerk mit drei neuen eisernen Sägegattern und die Brennholzhacke, beide auf Dampftrieb eingerichtet, und durch die Dampfmaschine der kleinere Dampfmaschine betrieben.
- e) Ein Gebäude rückwärts im Hofe enthaltend Beamtenwohnungen, Schmied- und Tischler-Werkstätten.
- f) Ein geräumiges Wohnhaus an der Gassenfronte.

Das ganze Object wird zusammen verkauft, kann zu jeder Zeit befehligt werden und kann die detaillirte Beschreibung desselben, sowie die näheren Licitations-Bedingnisse vom 10. Jänner 1875 ab in der Kanzlei der Gesellschaft eingesehen werden, und wird die Abschrift derselben auf Verlangen bereitwilligst ertheilt.

Ferner gelangen zum Verkaufe: Sämtliche der Gesellschaft gehörigen beweglichen Gegenstände, u. z.: Vorräthe an Bau- und Brennholz, Mehl, Weizen, Utensilien, activ. Wechsel und Buchschulden u. c.

Das Verzeichniß dieser Gegenstände, welche ebenfalls zusammen verkauft werden, kann sammt Schätzung gleichfalls vom 10. Jänner 1875 ab in der Kanzlei der Gesellschaft eingesehen werden, und sind in diesem Verzeichnisse ebenfalls die näheren Licitations-Bedingnisse enthalten.

Arad, den 24. December 1874.

Das Liquidations-Comité.

927-1,3